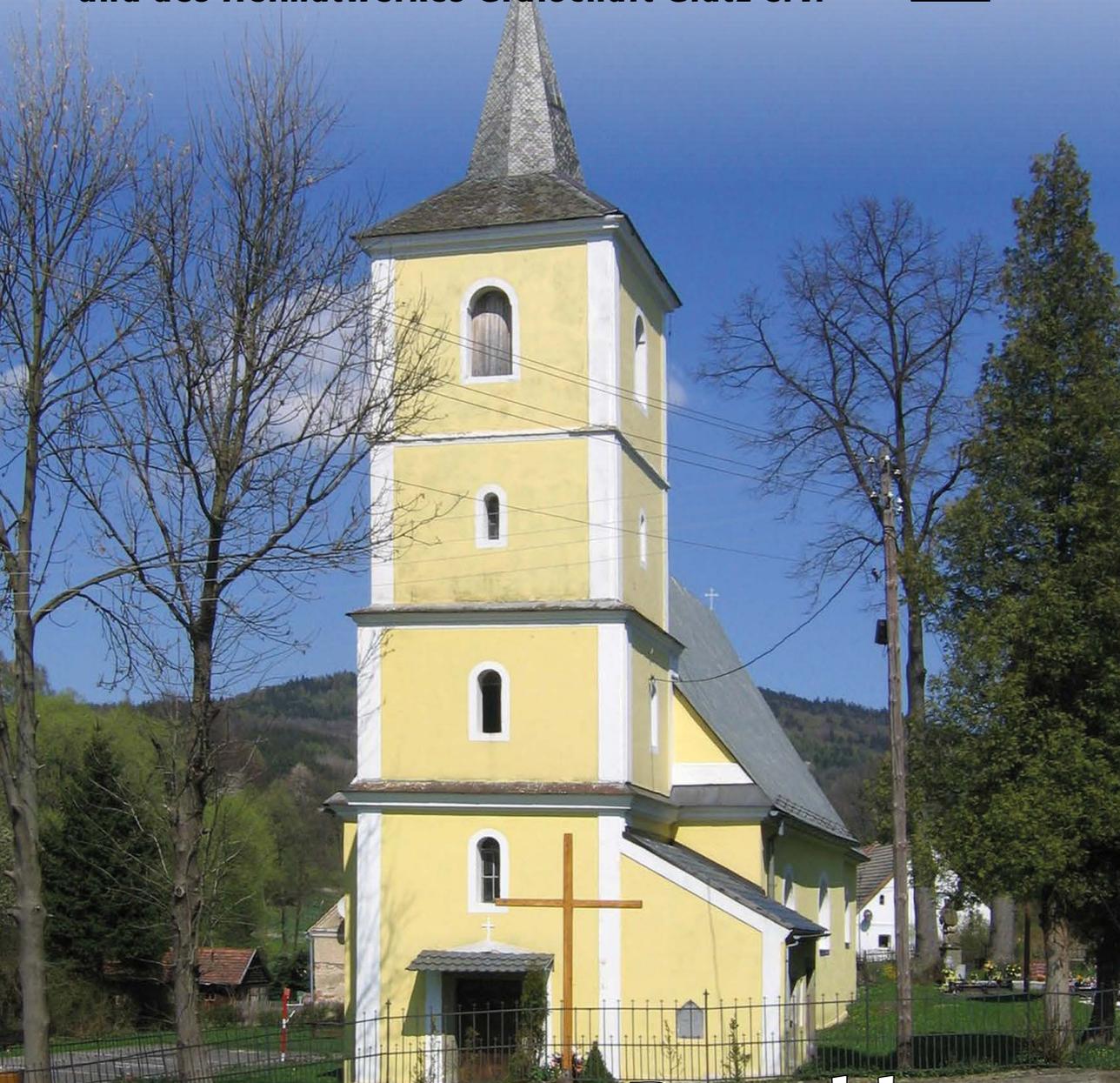


RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



**Droschkau:
St. Barbara**

Zum Geleit

Pilger der Hoffnung – Weihnachtsgruß von Präses Marius Linnenborn.....	3
Das Wort ist Fleisch geworden – Weihnachtsgruß von Weihbischof Reinhard Hauke	4

Telgter Wallfahrt und Jubiläumsfeier

„Der Himmel geht über allen auf“	6
Predigt: Was auch passiert, Gott geht mit	
Mundart-Gedicht: Missionsreisen des Großdechanten	13

Aus der Weltkirche

Heiliges Jahr 2025.....	17
Renovabis fordert mehr EU-Präsenz in Georgien.....	17
BDKJ für strukturelle Reformen.....	17
Gemeinsam für Frieden und Schöpfung – Asienreise des Papstes	18

Aus dem Glatzer Land

Droschkau	20
Deutsche Wallfahrt in Wartha	23
Renovierung des historischen Kreuzwegs in Neundorf	24
Massive Hochwasserschäden.....	24

Künstler und ihre Werke

Walter Kalot: Erlebtes, Erdachtes, Erträumtes.....	25
--	----

Aus den Grafschafter Gruppen

Junge Grafschaft	28
Grafschafter Gemeinschaft	29
Grafschafter Chor	32

Gedenken

30. Todestag von Prälat Hubertus Günther	33
Erinnern und gedenken	33

Würdigung

Hohe Auszeichnung für Horst Ulbrich	34
Georg Dehio-Buchpreis 2024	34

Jubiläen und Geburtstage	35
---------------------------------------	----

Sie gehören zu uns	36
---------------------------------	----

Heimgänge	37
------------------------	----

Buchtipps	38
------------------------	----

Wichtige Informationen/Impressum	39
---	----

Termine	40
----------------------	----

Die Kirche „St. Barbara“ in Droschkau ist eine Filialkirche von Oberhannsdorf. Sie wurde ursprünglich als Begräbniskirche erbaut und um 1700 umgebaut. Die Ausstattung stammt aus der Zeit um 1750.

Foto: Jacek Halicki

Pilger der Hoffnung

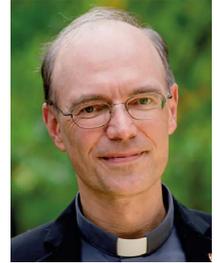


Foto: privat

Wenn man sagt, dass etwas „alle Jubeljahre einmal“ stattfindet, betont man damit die Seltenheit eines Ereignisses. Nicht so bekannt ist wohl, dass diese Redewendung auf den Rhythmus der Heiligen Jahre zurückgeht, die ihren Ursprung im Judentum hat.

Das Gesetz des Mose schrieb den Israeliten vor, nach sieben mal sieben Jahren ein besonderes Festjahr („Jubeljahr“) zu begehen: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus“ (Lev 25,10). Jeder Grundbesitz sollte damit wieder in die Hände seines ursprünglichen Besitzers fallen, Schulden ermäßigt oder ganz erlassen werden und die Sklaven ihre Freiheit zurückerhalten. Als sich zur Jahrhundertwende des Jahres 1300 unzählige Christen auf den Weg nach Rom machten, gewährte Papst Bonifatius VIII. ihnen einen besonderen vollkommenen Ablass, d. h. den Nachlass der Folgen, die sich aus einer Sünde ergeben. Seit der Reformation wurde dieser Ablass immer wieder zu einem Thema der Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen und des Missverständnisses, ist aber auch heute noch mit dem Heiligen Jahr verbunden – als Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes und der Solidarität innerhalb der Gemeinschaft der Kirche durch das Gebet füreinander.

Zunächst wurden die Heiligen Jahre alle 50 Jahre, später alle 25 Jahre vom Papst ausgerufen. Die letzten Heiligen Jahre in diesem Rhythmus fanden 1975 unter Papst Paul VI. und 2000 unter Papst Johannes Paul II. statt. 2015/16 hatte Papst Franziskus bereits ein außerordentliches „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“ ausgerufen – eine besondere Erfahrung der unverdienten und grenzenlosen Zuneigung Gottes zu den Menschen.

Papst Franziskus hat das Heilige Jahr 2025 unter das Leitwort „Pilger der Hoffnung“ gestellt, das aktueller nicht sein könnte. Mit der Hoffnung auf Gott verbindet er zugleich die Hoffnung, „das nötige Vertrauen wiederzufinden, in der Kirche wie in der Gesellschaft, in den zwischenmenschlichen Beziehungen, in den internationalen Beziehungen, in der Förderung der Würde eines jeden Menschen und in der Achtung der Schöpfung“.

Eröffnet wird das Heilige Jahr am Heiligen Abend mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom. Die geöffnete Heilige Pforte ist ein Zeichen für die Einladung an alle Menschen, den Pilgerweg der Hoffnung mitzugehen. Das kommende Jahr erhält noch einen weiteren Akzent, da sich 2025 das erste große Konzil zum 1700. Mal jährt. In Nizäa hatten die rund 300 versammelten Bischöfe den christlichen Glauben erstmals in einem gemeinsamen Bekenntnis zusammengefasst, in dem die Göttlichkeit Jesu Christi und seine Wesensgleichheit mit dem Vater bekräftigt wird.

Früher konnte man das Heilige Jahr in voller Weise nur bei einer Pilgerfahrt in Rom miterleben, heute kann es überall auf dem Erdkreis begangen werden. So werden wir es auch bei unserer nächsten Wallfahrt in Telgte feiern. Ein Heiliges Jahr will für alle Gläubigen eine Zeit der Gnade und der Umkehr, ein Aufruf zur Besinnung auf den Glauben und zum Gebet sein.

So wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein von Hoffnung erfülltes Heiliges Jahr 2025!

*Ihr Marius Linnenborn,
Präses des Heimatwerks Grafschaft Glatz*

Betrachtung Weihnachten 2024

Das Wort ist Fleisch geworden

1,80 x 1,70 m groß ist ein Rundbild im Erfurter Dom, welches eine sehr seltsame Darstellung zeigt: Die Hostienmühle. In der Mitte ist eine Mühle zu sehen, in die die vier Symbole der Evangelisten Schriftbänder mit den Einsetzungsworten der heiligen Messe werfen. Das Schriftband, das dann aus dem Trichter der Mühle kommt, verwandelt sich im Kelch in das Christkind. Zu lesen ist dort: „Et verbum caro factum est“ – „Und das Wort ist Fleisch geworden“! Die vier abendländischen Kirchenväter halten den Kelch mit dem Christkind. Die Datierung des Gemäldes auf das Jahr 1534 weist auf die Zeit nach der Reformation hin, als es wichtig wurde, die Verbindung zwischen dem biblischen Wort und dem Sakrament der Eucharistie zu betonen, denn diese Verbindung drohte auseinanderzufallen.

Am Weihnachtsfest feiern wir die Fleischwerdung des göttlichen Wortes, das seit den Propheten als Hoffnungsbotschaft dem auserwählten Volk Israel zugesagt wurde: Es wird ein Retter geboren, mit dem alle wörtlichen Verheißungen in Erfüllung gehen. Lange Zeit hat es gebraucht, bis diese Verheißung in Erfüllung gegangen ist, die wir am Weihnachtsfest feiern dürfen. Im Laufe dieser Zeit haben sich auch Erwartungen gebildet, die jedoch von Gott nicht erfüllt werden sollten, z. B. dass es wieder eine politisch-geistliche Herrschaft wie zur Zeit des Königs David geben wird. Jesus musste sich dagegen wehren und darauf hinweisen, dass er das Himmelreich zu den Menschen bringen will. Bis in den Kreis der Apostel hinein bestanden auch andere Hoffnungen, die sich spätestens durch die Passion Jesu zerschlagen haben.

Wir glauben daran, dass durch das Wort, das Jesus im Abendmahlssaal gesagt hat, seine Gegenwart möglich wird. Wir verlassen uns darauf, dass die kirchliche Tradition uns diese Worte verlässlich überliefert hat und damit Christus in den Gaben von Brot und Wein gegenwärtig wird. Die Apostel haben diese Worte sorgsam überliefert, so dass wir uns auf ihre Authentizität

verlassen können. Über die Jahrhunderte hin hat die Kirche darauf geachtet, dass diese Worte sorgsam überliefert werden und durch die Betrachtung ihr tiefes Geheimnis erschlossen werden kann.

Der Zugang zu diesem Glaubensgeheimnis, dass Gott Mensch wird, ist bis heute mit reinem Intellekt nicht möglich. Es braucht dazu die Erkenntnis der Liebe Gottes, die niemals aufgehört hat, nach dem Heil der Menschen zu suchen. Wem dieses Ringen Gottes aufgegangen ist, dem sind dann Details der Weihnachtsgeschichte nicht sonderbar wichtig, die von den Exegeten als kritisch bezeichnet werden. Wir wissen, wie sehr die Weihnachtsevangelien im Kontext der alttestamentlichen Formulierungen stehen. Wir freuen uns, wenn auch astronomische und historische Untersuchungen uns helfen, den Zeitpunkt der Geburt Jesu näher zu bestimmen. Dennoch bleibt dem Christen die Zumutung, daran zu glauben, dass Gott Ernst gemacht hat mit seinem Willen, uns Menschen von den Fesseln der Sünde und des Todes zu erlösen.

Auch am Weihnachtsfest feiern wir die heilige Eucharistie, in der Jesus Christus gegenwärtig wird, um uns zu begegnen und zu stärken. Manchem Menschen reicht in der Weihnachtszeit der Besuch einer Kirche, in der eine schön geschnitzte Krippe zu sehen ist, die ebenso die Menschwerdung Gottes zeigt. Das Gemälde der Hostienmühle fordert jedoch dazu heraus, diese Vergegenwärtigung der Liebe Gottes nicht als rein historisches Ereignis zu betrachten, aus dem viele Traditionen entstanden sind, sondern sich daran von Herzen zu freuen, dass die Gegenwart des Erlösers in der Feier der Eucharistie an jedem Tag und in jeder Stunde in der Welt zu einer neuen Wirklichkeit wird.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und die Freude am neuen Leben durch das Kind von Betlehem wünscht von Herzen

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke



Foto: Ramhard Hauke

„Der Himmel geht über allen auf“

77. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer zur Gnadenmutter von Telgte
Großdechant Franz Jung feierte sein Diamantenes Priesterjubiläum

Ein besonderes Ereignis erwartete die rund 300 Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus der Grafschaft Glatz und ihre Nachfahren zur diesjährigen Telgter Wallfahrt: Im Bürgerhaus feierte Großdechant Prälat Franz Jung sein Diamantenes Priesterjubiläum.

Wallfahrtsauftakt

Am Freitag, 30. August 2024, begann die Wallfahrt traditionell mit Vesper, Vortrag, Abendandacht und Lichterprozession zur Gnadenkapelle. In seinem Vortrag über „Die deutsche Gegenwart in der Grafschaft Glatz“ berichtete Horst Ulbrich, Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreis Glatz, über seine Arbeit und die seiner Mitstreiter:innen, die auch durch viele Schwierigkeiten geprägt sei. Von den anwesenden Zuhörerinnen und Zuhörern erhielt er viel Beifall, besonders als bekannt wurde, dass er kürzlich für seine Mühen um die deutsch-polnische Kulturarbeit mit dem Orden der Republik Polen „Verdienter der polnischen Kultur“ ausgezeichnet worden war. Für den Jubilar Franz Jung war dies auch eine Bestätigung für seinen jahrzehntelangen Einsatz um die deutsch-polnische Aussöhnung.

Der Wallfahrtstag

Am Sonnabend, den 31. August 2024, kamen wieder viele Landsleute, Angehörige und Pilger nach Telgte. Das Wetter spielte bei angenehmen Temperaturen und wechselnder Bewölkung auch mit. Manches war diesmal anders und gleich zu bemerken. Es gab kein Parkverbot und die Verkaufsstände fehlten. Nur Fleischermeister Grämmel aus Detmold verkaufte an einem kleinen



Die Glatzer Madonna steht zu jeder Glatzer Wallfahrt in der Wallfahrtskirche.

Lieferwagen bis zum Mittag abgepackte schlesische Würstchen. Auf heiße Krakauer, Wellwurst und Knoblichwürstchen musste man leider verzichten. Die gewohnte Erbsensuppe der Malteser sowie Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal fielen ebenfalls aus. Der Missionsbasar, für den die



Schlesische Würstchen von Fleischermeister Grämmel gehören zur Glatzer Wallfahrt.



Blick in die immer noch bis zur letzten Reihe sehr gut besetzten Propstei- und Wallfahrtskirche

Grafschafter Gemeinschaft zuständig ist, und der Stand mit Karten, Büchern und Heften für den guten Zweck der Grafschafter Arbeit waren diesmal im Eingangsbereich des Bürgerhauses aufgebaut.

Festhochamt

Die Festmesse feierte der Münsteraner Weihbischof Dr. Stefan Zekorn mit Großdechant Franz Jung und zahlreichen Priestern aus der Umgebung des Jubilars, die hinter dem Banner der Wallfahrtsgilde Telgte in die wieder bis zur letzten Reihe besetzte Kirche einzogen.



Propst Langenfeld begrüßt zunächst die Festgemeinde.



Marius Linnenborn (1. v. l.), Franz Jung (3. v. l.), Stefan Zekorn (4. v. l.) und Mitbrüder bei der Eucharistie

Die Wallfahrt stand unter dem Motto „Der Himmel geht über allen auf“. In seiner Predigt würdigte Weihbischof Zekorn das segensreiche Wirken des Jubilars, der den vielen Gläubigen aus seiner Heimat, aber auch denen in seinem Wirkungskreis in der Diözese Münster den Himmel aufgeschlossen



Weihbischof Zekorn während der Predigt

haben. In den Stationen seines Wirkens habe Franz Jung immer „den Himmel offen gehalten“. Dabei sei er als Visitator viel unterwegs gewesen, oft bei seinen Glatzern und bei seinen Missionaren. Heute stehe er vor den Herausforderungen des Alters.

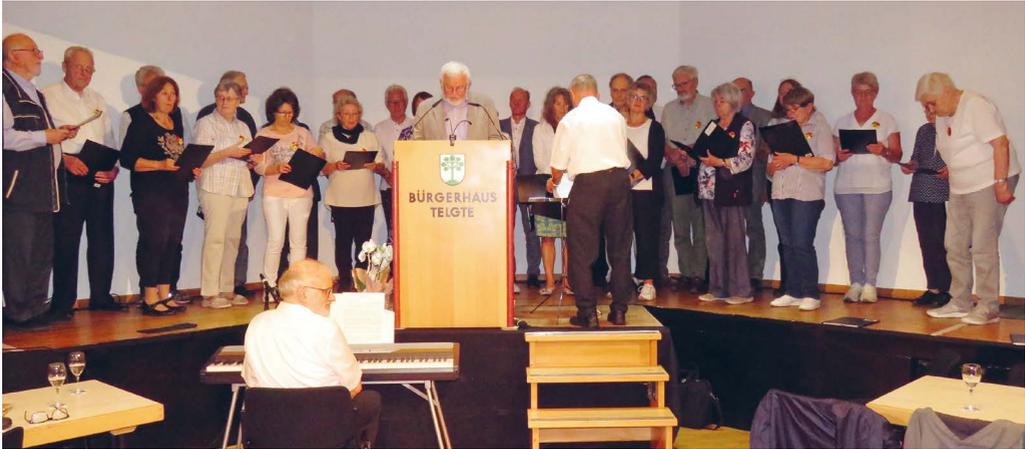
Die Kollekte war wieder für die Grafschafter Arbeit bestimmt. Musikalisch wurde die Messe mit den traditionellen Liedern aus der Schubert-Messe gestaltet. Präses Dr. Marius Linnenborn dankte dem Weihbischof für die Feier des Pontifikalamtes, bevor als Schlusslied das Marienlied „Über die Berge schallt“ erklang.

Feier im Bürgerhaus

Nach dem Messopfer begaben sich die Gläubigen zum Bürgerhaus, wo alles schon für die Feier des Priesterjubiläums hergerichtet war.



Blick in den voll besetzten Saal des Bürgerhauses, der mit den Bannern der Grafschaft Glatz geschmückt war.



Zur Feierstunde sang der Grafschaft Chor unter der Leitung von Georg Jaschke. Am Rednerpult Michael Güttler.

Nach dem Mittagessen wurde die Feierstunde mit einem Ständchen des Grafschafter Chores unter der Leitung von Georg Jaschke eröffnet. Der Vorsitzende des Heimatwerkes Grafschaft Glatz, Dr. Georg Jäschke, begrüßte sodann zu Beginn seiner Laudatio eine Reihe von Ehren Gästen: U. a. Weihbischof Dr. Stefan Zekorn, den Telgter Propst Dr. Michael Langenfeld, den Präses des Heimatwerkes Dr. Marius Linnenborn, Vertreter der noch aktiven Grafschafter

Festprogramm

Durch das Programm führte Michael Güttler, der noch einmal wichtige Stationen aus dem Leben des Jubilars nachzeichnete. Ludwig Adelt trug ein Gedicht in Grafschafter Mundart vor, der die vielen Missionsreisen von Prälat Franz Jung Revue passieren ließ. Propst Dr. Michael Langenfeld würdigte unter dem Gesichtspunkt des Wallfahrtsgeschehens die Verdienste des Jubilars. Nach den Osnabrückern bildeten die



Gerrit Domenghino, Telgte.



Ludwig Adelt trug ein Gedicht vor.



Franz Jung dankte Christel Geismann für ihre 40-jährige Mitarbeit im Glatzer Büro.

Gremien wie der Zentralstelle Grafschaft Glatz und des Grafschafter Boten, der Stiftung Grafschaft Glatz, der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz (AGG) Kultur und Geschichte, des Glatzer Gebirgsvereins, ferner des Heimatwerkes schlesischer Katholiken, der Abordnung der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem sowie der Stiftung für christliche Hospizarbeit.

Grafschaft Glatzer die zweitwichtigste Wallfahrt im Ablauf des Telgter Wallfahrtsjahres und hätte so längst einen Stammpplatz in der Stadt, die im Übrigen schon seit 1971 die Patenschaft von Bad Altheide unterhalte. Der stellvertretende Bürgermeister von Telgte, Gerrit Domenghino, hob in seinem Grußwort ebenfalls die Bedeutung der Glatzer Wallfahrt für die Stadt hervor.



Auch diese Landsleute hatten sich auf den Weg zum Bürgerhaus gemacht.

Schließlich ging Franz Jung selbst auf sein Wirken als Priester und Visitator für die Gläubigen aus der Grafschaft ein, die sein Leben geprägt hätten. Auch dankte er allen, die an der Vorbereitung und Durchführung der Feier Anteil

hatten. Mit einer Darbietung des Chores endete die Feierstunde und leitete zum gemütlichen Teil, dem zwanglosen Austausch bei Kaffee und Kuchen, über. Dabei durfte der „schlesische Mohkucha“ aus dem Kochbuch von Elfrieda Rathmann, der vor zwei Jahren verstorbenen Haushälterin des Großdechanten, nicht fehlen.

Zum Abschluss sangen die Festteilnehmer den Kanon „Der Himmel geht über allen auf“ und Präses Dr. Linnenborn segnete im Schlussgebet die Pilger für den Heimweg.

Dr. Georg Jäschke und Christian Drescher



Andrang am Missionsbasar und am Bücherstand.



Nach dem Wallfahrtsgottesdienst versammeln sich die Priester, Diakone und Ordensritter zum Gruppenbild um alle Fotos: Christian Drescher

Was auch passiert, Gott geht mit

Liebe Schwestern und Brüder,

manchmal schenkt uns Gott kleine geistliche Erlebnisse, die uns lange in Erinnerung bleiben. Solch ein Erlebnis hatte ich vor einigen Jahren, als ich mit Studenten in Israel war. Wir sind morgens früh zu Fuß auf den Tabor, den Berg der Verklärung, gepilgert. Als wir oben ankamen, waren wir etwas enttäuscht, denn der Berg lag im Nebel und statt einer schönen Aussicht sahen wir nichts. Wir haben dort in der Kirche dann eine sehr intensive hl. Messe gefeiert. Und als wir aus der Kirche herauskamen – da war der Nebel weg, die Sonne schien uns ins Gesicht, wir hatten eine schöne Aussicht, schauten uns an und sagten zueinander: „Was für ein schönes Zeichen! Nach der Feier der Eucharistie geht der Himmel über uns auf.“

„Der Himmel geht über allen auf.“ Dieses Wort hat sich der heutige Jubilar, Prälat Franz Jung, für diesen Tag gewünscht. „Der Himmel geht über allen auf.“ Genau das brauchen wir. Denn wir leben in einer Zeit mit vielen Fragen. Der Bundeskanzler hat mit Recht vor zweieinhalb Jahren von einer „Zeitenwende“ gesprochen. Wir müssen ja in Europa einen großen Krieg mit Angriff eines europäischen Landes auf ein anderes erleben – etwas, das wir für unvorstellbar gehalten haben.

Eine „Zeitenwende“ bedeutet auch die Herausforderung des Klimawandels. Auch in der Gesellschaft gibt es eine solche „Zeitenwende“: Ein angebliches „Recht auf Abtreibung“ soll durchgesetzt werden. Eine „Zeitenwende“ gibt es zudem mit dem Arbeitskräftemangel, weil in unserer Gesellschaft Kinder fehlen.

In der Kirche stellt sich die Frage: Wo kann es eine Entwicklung der Lehre geben und wo ist das prophetische Zeugnis in einer verunsicherten und verwirrten Zeit gefragt? All diesen Herausforderungen müssen wir uns stellen in der Situation der zusätzlichen Verunsicherung durch die vielfältige Krise der Kirche in Deutschland selbst.

Keine Frage: Wir erleben eine Zeitenwende, deren Umfang und Dauer wir nicht erfassen können. Das kann nur verunsichern. Es sind stürmische Zeiten. Aber gerade darin geht der Himmel über uns auf. Denn Gott ist in Jesus von Nazareth Mensch geworden, weil in der Welt vieles sehr stürmisch war und ist. Jesus ist bei uns in den Herausforderungen des Lebens und der Zeit. Was auch passiert, Gott geht mit. Er verhindert das Dunkel nicht, er ist darin mit uns.

Das Gnadenbild der „Schmerzhaften Mutter von Telgte“ bringt dies in der Darstellung des für Maria so schmerzhaften Moments zum Ausdruck, in dem sie trotz allem auf Gott vertraut. Und was hat das Gnadenbild in den 650 Jahren, die es hier in Telgte steht, nicht alles erlebt: Die Pestkatakstrophen, die Unsicherheiten der Reformation, den 30-jährigen Krieg, den Niedergang des Glaubens am Beginn des 19. Jahrhunderts, das Aufblühen des Glaubens und zwei Weltkriege – um nur ein paar Daten zu nennen.

Aber was auch passiert, Gott geht mit. Er verhindert das Dunkel nicht, er geht darin mit uns.

Dieser Glaube hat die Gottesmutter Maria in all den Stürmen ihres Lebens getragen: Bei den Schwierigkeiten der Geburt in einem Stall, bei der Flucht nach Ägypten vor dem Kindermörder Herodes, beim Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel, auf dem Kreuzweg, unter dem Kreuz und als sie ihren toten Sohn im Schoß hielt. Deshalb ist sie die „Schmerzhaften Mutter“, als die wir sie hier in Telgte verehren.

Lieber Franz, auch du hast in Deinem Leben und als Priester manche Stürme und Dunkelheiten erlebt. Wir sehen den zu Recht hochgeehrten Apostolischer Protonotar, den jahrzehntelangen Visitator für Priester und Gläubige der ehemaligen Grafschaft Glatz und den Großdechanten. Und wir sind froh und dankbar, dass du Visitator warst und Apostolischer Protonotar bist und auch den Titel Großdechant trägst. Aber all das steht ja vor dem Hintergrund, dass du mit deiner Familie im

Alter von zehn Jahren vertrieben wurdest. Ein tiefer Einschnitt! Und dass wir uns hier heute in Telgte treffen, geschieht vor dem Hintergrund, dass unser aller Familien vertrieben wurden oder flüchten mussten.

Flucht und Vertreibung kenne ich nicht selbst. Aber als zweite Generation mit Eltern und allen älteren Verwandten, die Flucht und Vertreibung erleiden mussten, bleibt das auch für mich ein Lebensthema. Das merke ich zum Beispiel, wenn ich mit Flüchtlingen aus der Ukraine spreche. Sie müssen heute Ähnliches erleben wie die Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg. Und der Neuanfang im Westen war für euch als Familie wie für alle Flüchtlinge und Vertriebenen nicht leicht. Ich denke auch an die Entscheidungen der Deutschen Bischofskonferenz, die die Stellung der Visitatoren einschränkte und schließlich abschaffte. Das waren für dich und viele Vertriebene schwere Zeiten.

In all dem hast du immer für dich und andere den Himmel offengehalten. Du hast immer daraus gelebt, dass der Himmel über allen aufgeht. In dieser Haltung hast du wohl am 29. Juni 1964 im Dom zu Münster das Sakrament der Priesterweihe empfangen. In dieser Haltung hast du 60 Jahre im Dienst der Kirche und ihrer Gläubigen als Priester gelebt. In dieser Haltung warst du nach der Kaplanzeit sechs Jahre Pfarrer in Duisburg-Walsum, dann Diözesanpräses der KAB und Leiter des Referats Arbeiterseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster. Und in dieser Haltung bist du seit über 40 Jahren für die Graf-schafter Vertriebenen und ihre Nachfahren tätig.

„Der Himmel geht über allen auf.“ Ich weiß nicht, wie lange dieses Wort dich schon prägt. Aber wer dich kennt, weiß, dass deine tiefe Hingabe an Gott, dein großer Elan im Einsatz für die Menschen, dein Humor und deine wohlthuende Herzlichkeit ihren Grund in diesem Vertrauen haben: Der Himmel geht über allen auf, denn Gott geht die Wege unseres Lebens mit!

Lieber Franz, im Nachsinnen über dein Wirken kam mir der Gedanke, dass du wahrscheinlich

in Kilometern gerechnet mehrfach die Erde umrundet hast, um vor Ort die dir Anvertrauten zu besuchen – sei es auf den vielen Heimattreffen der Graf-schafter, den Wallfahrten in Telgte und Werl sowie in der Heimat Graf-schafft Glatz, sei es bei den vielen Taufen, Hochzeiten, runden Geburtstagen oder Beerdigungen, sei es bei deinen Besuchen der Graf-schafter Missionarinnen und Missionare in Asien, Afrika und Osteuropa. Was für ein Einsatz!

„Der Himmel geht über allen auf.“ Das wurde auch bei der Seligsprechung von Gerhard Hirschfelder im Jahre 2010 erfahrbar, für die du lange gearbeitet hast. Der Selige ist zu einem zentralen Baustein der Völkerverständigung zwischen Deutschen, Polen und Tschechen geworden. Der sel. Gerhard Hirschfelder hat diesbezüglich den Himmel über uns geöffnet. So sind „Erinnerung und Versöhnung“ wichtige Leitfäden deines Lebens und Wirkens gewesen, wie es der Titel eines Buches sagt, das im vergangenen Jahr zu deiner Ehre in 2. Auflage erschienen ist. Und durch Erinnerung und Versöhnung ist für ungezählte Menschen in vielen Ländern der Himmel aufgegangen. Dass Gott uns das alles durch dich in 60 Jahren als Priester geschenkt hat, dafür danken wir heute Gott und dir bei dieser 77. Graf-schafter Wallfahrt in Telgte von ganzem Herzen. Wir können es nicht vergelten, aber Gott vergelt's!

Schauen wir auf heute. Du erlebst in der letzten Zeit leider sehr intensiv die Herausforderungen des Alters. Und auf je persönliche Weise hat jede und jeder von uns seine Herausforderungen. Was hilft uns in den Herausforderungen des Lebens? Zwei Gedanken dazu:

In der Lesung haben wir gehört: „Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen.“ In der Lesung bezieht sich dies auf den Himmel. Aber Gott hat uns diese Wirklichkeit auch schon jetzt geschenkt. Gestern Abend erzählte mir ein junger Mann in einem Gespräch mit mehreren Jugendlichen, dass er gerne eine Kirche aufsucht, um vor dem Tabernakel bei Gott zu sein. Er sagte: „Das tut mir einfach gut und gibt mir Kraft.“ Ja, wenn wir die Wohnung Gottes aufsuchen, geht der Himmel über uns auf. Dazu hilft eine Kirche mit dem



Weihbischof Dr. Stefan Zekorn Foto: Chr. Drescher

Tabernakel. Aber wir können dies auch in einem einfachen Zimmer erleben, wenn wir uns Gott im Gebet zuwenden. Gott ist da und Gott geht mit!

Als ich in den ersten schwierigen Kriegswochen mit einem langjährigen Bekannten in der Ukraine telefonierte und er mir von der schwierigen Situation mit unter anderem vielen Luftalarmen erzählte, habe ich ihn gefragt: „Wie halten Sie das durch?“ Seine Antwort: „Ich habe noch nie in meinem Leben so sehr die Kraft des Gebets erfahren wie in diesen Monaten. Das Gebet gibt mir so große Kraft.“

Wenn ich nur auf die kleinen und großen Katastrophen schaue, dann entstehen schnell Enge und Angst. Wenn ich in all den Schwierigkeiten Gott Raum gebe und auf seine Kraft vertraue, kann ich die Möglichkeiten im Unmöglichen gestalten.

Und ein zweiter Hinweis begegnet uns im Evangelium. Die Gottesmutter versteht die Botschaft des Engels nicht. Deshalb stellt sie ihm Fragen, sagt dann aber ihr „Ja“. In den Unsicherheiten unseres Lebens dürfen, ja sollen auch wir Gott unsere Fragen stellen und dann versuchen, „Ja“ zu Gottes Willen zu sagen und auch das anzunehmen, was vielleicht oder sogar sicher nicht Gottes Wille ist, aber sich ereignet. Es bringt nichts, wenn ich zu sehr auf alles Schwere schaue. Es geht darum, jeden Tag für sich zu leben, zu gestalten und zu bewältigen – in dem Vertrauen, dass Gott jeden Tag und jede Stunde dabei ist. Tatsächlich ist es ja eine christliche Grundhal-

tung, jeden einzelnen Tag aus Gottes Händen entgegenzunehmen und am Abend wieder in Gottes Hände zurückzulegen.

Leider lebe ich nicht immer aus dieser Haltung. Aber wenn es mir gelingt, aus dieser Glaubensperspektive zu leben, erfahre ich große Gelassenheit und Freiheit ohne jede Ängstlichkeit. Das bedeutet freilich eben nicht, dass es keine Schwierigkeiten gibt. Die faktische Unsicherheit und auch die tatsächlichen Probleme und Herausforderungen sind ja nicht weg. Aber ich kann sie annehmen und mich ihnen stellen.

„Der Himmel geht über allen auf!“ Gönnen wir uns jeden Tag einen Moment solcher Hinkehr zu Gott, der seinen Himmel für uns öffnet! Einfach mal ein paar Minuten in Ruhe in einer Kirche, im Sessel oder sonst wo in Stille, mit einem Absatz aus der Hl. Schrift, mit dem Angelus, dem Rosenkranz oder einem spontanen oder altbekannten Gebet.

Die gesellschaftliche und die persönliche Zeitemwende können wir nur Schritt für Schritt bestehen, indem wir jeden Tag zusammen mit Gott leben. Vielleicht können wir deshalb mit einem großen englischen Theologen, dem hl. John Henry Newman, beten:

„Führ, liebes Licht, im Dunkel, das mich umgibt, führ du mich an!

Die Nacht ist finster, und ich bin fern von zu Haus, führ Du mich an!

Behüte du den Fuß; das ferne Ziel muss ich nicht sehn;

ein Schritt ist mir genug.“

Denn: „Der Himmel geht über allen auf!“

Dir, lieber Franz, wünsche ich, dass du das auch in den kommenden Jahren immer wieder erfährst. In diesem Sinn: Herzlich Glückwunsch zum Diamantenen Priesterjubiläum und von Herzen Gottes Kraft und Segen für die Zukunft!

Weihbischof Dr. Stefan Zekorn, Münster

Predigt am 31.08.2024 in der Eucharistiefeier anlässlich der Telgter Wallfahrt und des Diamantenen Priesterjubiläums von Prälat Franz Jung

Missionsreisen des Großdechanten

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer,

ich hoff, der Grußdechant tut's ganne sahn,
wenn ich etz tu bloß pauersch mahn.
Doas watt ach nemme lange gieh'n,
derweil's die Jonga kaum verstiehn.
Doch etz zu onserm Jubillar:
60 Joahre om Altar.
Doas is fürwo 'ne Gnade Goots
on a Geschenke für ons aus dr Groofschoft Glatz.
Die erschta Joahre ols Kaplan
do hoan mer selten ihn gesahn.
Ar woar ei Wesel, Moers on Goch,
woar Pforr ei Duisburg on dernoach
Präses bei der KAB.
Doch 83 – 's ies bekannt –,
do woar ar onser Grußdechant.
Woas woar doas doch für äne Fräade
bei a Groofschoftern, besonders beim jonga Haffa.
Die kannta a Franz doch schon etliche Joahre
aus der Jugend on vo viela Traffa.
Die Aala, die ne woßta, war Jung Franz ies,
die sullda ihn noch kenna lerna, ganz gewiß.
Korzem: Dorchs Groofschofter Volk ging a Ruck.
Woas Franz sich eifolla ließ, woar mehr ols genug.
Ar bereicherte 's Laabe vo Aala on Jonga,
on woas ar sich viernoahm, doas is ihm gelonga.
On wenn ich mir doas heut besah,
dar soaß ju ne bloß ei'm Büro.
Dar fuhr dorch ganz Deutschland,
dar fuhr ei die Groofschoft
on zu sämtlichen Traffa sowieso.

Doch dann sein ihm noch eigefolla
die Groofschofter Missionare ei oller Welt.
Die muß ar unbedingt besucha.
Die sullda wessa, doß ar of sie zählt.
36 Groofschofter Missionare on Schwestern
woarn 1989 ei der Mission.
Do muß ar hortig die Koffer packa.
Die toata of ihn watta schon.

Zuerscht ging's of die Philippinen (1995),
denn dat woar der Weltjugendtog
mit über 1 Million Christen,
a Fest, doas ma ne vergassa mog.

Do woar ar gleich beim Ewald Dinter aus Steinwitz,
dam Missionar bei a Mangyanen.
Doas hotte ihn asu gepackt.
Ar säate zum Ewald – ihr watt's ahnen:
„Du, Ewald, 's gett mer kääne Ruh',
ei zwee Joahr'n bin ich wider do.“
Asu woar 's werklich – mir hotta Gleecke,
doaß ar koam zorecke.



Mangan Education-Center in Mindoro Foto: Archiv

On zwescher dan viela lange Reisen
mußte der Grußdechant öfter pausieren.
Denn die viela fremda Gerechte
toata senn Moacha ganz schien ramponieren.
Seine Haushälterin, die kannte doas schon,
doas woar ihr vertraut.
Mit Knoblichworscht on Sauerkraut
hoot sie ihn weder aufgebaut.

Drei Joahre is ar bei ons blien,
do säät ar: „Doaß ihr euch nee wundert,
ich flieg of Südamerika.
Mei erster Flug eim neua Joahrhundert.
Drei Steyler Missionare tun dat of mich watta,
die sein olle ei Argentinien:
Pater Winfried Moschner aus Stoolzenau,
Pater Hans-Joachim Kluczka aus Glatz,
Pater Hans-Joachim Winkler aus Bad Reinerz.
Dernoach giets zum Salesianerpater Georg Lachnitt
aus Markrode. Dar ies ei Brasilien.“
Of Paraguay is ar ach noch gekomma,
doch ar hoot sich gottlob die Zet genumma,
Herrgoot's Wunder zu bestauna ei oller Ruh:
Die Wasserfälle von Iguazú.



Die Wasserfälle von Iguazú Foto: Enaldo Valadares

Olle Reisen hoan viel bewerk
on a Kontakt zur Mission gestärkt.
Franz fuhr niemols ganz alleene.
Interessierte Groofschofter machta mit,
Gemeindemitglieder aus St. Aegidii
on aach sei privater Freund fuhr mit.

Ab 2002 ies ar ei 16 Joahrn
viernol of Sibirien gefoahrn.
Schwester Alexandra Weiß aus Kunzendorf
betreut dat schon seit viela Joahrn
ei Novosibirsk a Kinderhaus
für russische Kender, die sonst wär'n verlorn.
Die Schwester werd, wie ihr euch denkt,
mit Spenden bei Groofschofter Traffa beschenkt.
Es ies schoade, die Traffanahme ab,
do wärd aach der Spendenhoffa knopp.



Katholisches Kinderheim in Nowosibirsk Foto: zg.

Die Geismann Christel eim Büro
is zu bedauern ganz gewiß.
Wenn der Grußdechant nee do,
soll se wessa, wu ar ies.
Zufällig stoahn ich domols derbei
on hoarte olles miete glei:

Reisetagebuch in Bildern



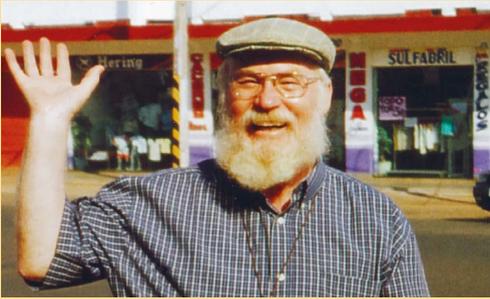
1995: P. Ewald Dinter auf Mindoro/Philippinen



1999: Sr. Alexandra Weiß in Nowosibirsk



2001: P. Winfried Moschner (†), Großdechant Jung und P. Hans-Joachim Kluczkas (†) in Paraguay (v. l. n. r.)



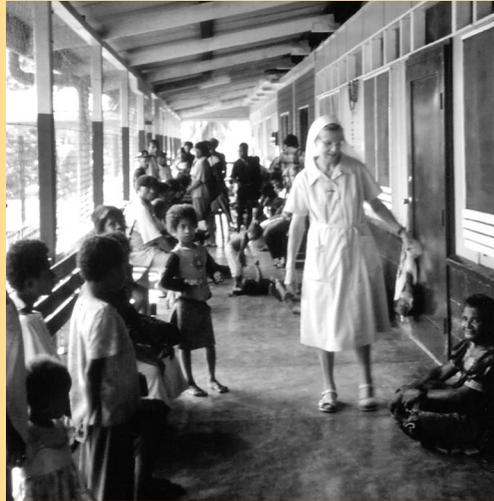
2001: P. Juan Winkler in den Straßen von Concepción de la Sierra in der argentinischen Provinz Misiones



2006: P. Paul Hasler (†) auf Sumba an einem von einer Grafschafter Familie gespendeten Brunnen



Reisebegleiter 2003: P. Leonard Herden (†), von 1960 bis 1970 als Missionar in Rhodesien, heute: Simbabwe



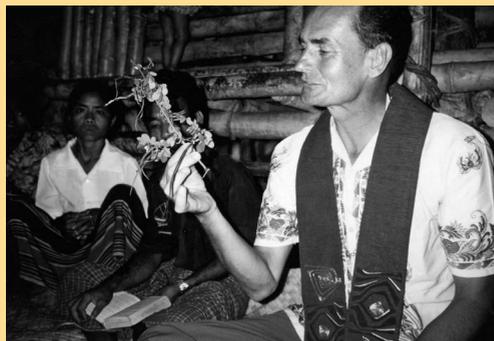
2006: Sr. Anne Viezens im Krankenhaus in Mugil, nördlich von Madang/Papua Neuguinea



2003: Sr. Ludgera Olbrich (†) in Simbabwe;
Sr. Ansgar Eltner (r.) in Sambia



2003: Besuch einer Buschschule in Sambia



2006: Auf Sumba bei P. Paul Hasler (†) Fotos: Archiv

Es klingelte plotze 's Telefon,
die Christel plääkt: „Ich komm ju schon.
Glatzer Büro, Geismann. (Pause)
Wer ist da? (Pause)
Herr Weihbischof, grüß Gott! (lange Pause)
Darf ich Sie unterbrechen?
Wen wollen Se jetzt gerne sprechen?
Herrn Großdechant? (Pause) – Ist mir bekannt.
Der ist heut leider gar nicht da. (Pause)
Wo? In Südamerika! (Pause)
Zum Fußball?
Nein, das macht er nicht, wie ich das seh,
dort spielt doch nicht der BVB.
Zum Fußball? Nein, ach Gott bewahre,
er besucht die Missionare. (Pause)
Sie müssen ihn ganz dringend sprechen? (Pause)
Was, die Reise unterbrechen? (Pause)
Ich schau mal in die Planung rein,
wo er wohl wird am Sonntag sein. (Pause)
Von Argentinien nach Brasilien.
Dort besucht er zwei Familien. (Pause)
Zwischen Uruguay und Paraguay,
da nimmt er sich vier Tage frei.
Doch da werden Sie ihn auch nicht kriegen,
da will er nach Sibirien fliegen. (Pause)
Vorerst hat es wohl keinen Zweck,
bis er wieder in Mecklenbeck. (Pause)
Herr Weihbischof, darf ich Sie fragen,
was ist so wichtig, ihm zu sagen? (Pause)
Hirschfelders Seligsprechung ist terminiert?
Das hätte ihn schon interessiert. (Pause)
Herr Weihbischof, darf ich mal fragen,
wann wollen Sie's ihm denn dann sagen? (Pause)
Bei der Bischofskonferenz, o fein,
da darf der Großdechant wieder rein?
Herr Weihbischof, ich glaub mitunter,
Gerhard Hirschfelder wirkt jetzt schon Wunder.'

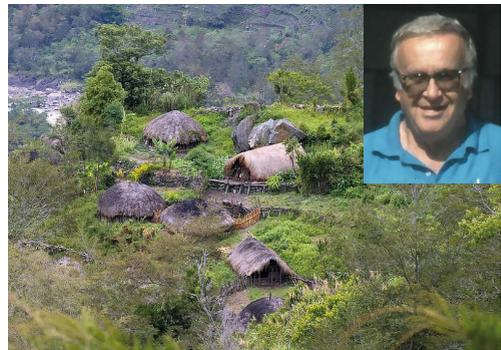
Ei der Zweschazzeit – 's ies nee gelocha –
ies der Grußdechant of Südafrika geflocha.
Ei Simbabwe of der Missionsstation
do lauerte ne Groofschofter Schwester schon.
Ludgera Olbrich aus Altbatzdorf
hoot a Besuch ei Empfang genumma.
Mit'm Grußdechant ies noch mitgekomma
seine Schwaster Annemarie, aach Ordensfrau,
on der Groofschofter Pfarrer Leonhard Herden,
dar genau zehn Joahre long ols Missionar
datte onda tätig woar.

2006 ging's nee bloß of Schlesien,
nä, der Grußdechant flug of Indonesien
zum Hasler Paul, daam Missionar,
da aach schon do ei Telgte woar.
Domols – ihr wardt euch noch besenna –
wie ar ei der Kerche drenne
goar schrecklich laut on hoot geschrien ...
„Asu mach mersch bei ons off Sumba,
dooas ies schien!“



Traditionelles Dorf auf Sumba Foto: Fakhri Anindita

Der Grußdechant:
On wenn mer schon of Sumba sein
on dennoch of häämzu fliecha,
do sahn mehr doch beim Michael Fiedel nei,
dam Missionar ei Papua Neuguinea.
Dooas tut doch of'm Wääche liecha.



Auf Papua Neuguinea: P. Michael Fiedel (†) verbrachte hier 33 Jahre seines Lebens. Fotos: zg./Archiv

Die Missionsreisen des Großdechanten zu unseren Landsleuten in der weiten Welt sind überaus hilfreich und segensreich gewesen. Von den 36 Schwestern und Missionaren sind jetzt nur noch zwölf in der Mission tätig. *Ludwig Adelt*

Heiliges Jahr 2025

Papst Franziskus berief am 9. Mai 2024 mit der Bulle „Spes non confundit“ (Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen, vgl. Röm 5,5) offiziell das Heilige Jahr 2025 ein.



Im Zeichen der Hoffnung machte der Apostel Paulus der christlichen Gemeinde von Rom Mut. Hoffnung ist auch die zentrale Botschaft des bevorstehenden Heiligen Jahres, das der Papst nach alter Tradition alle fünfundzwanzig Jahre ausruft. „Ich denke an all die Pilger der Hoffnung, die nach Rom kommen werden, um das Heilige Jahr zu feiern, und an diejenigen, welche die Stadt nicht besuchen können und es in den Teilkirchen begehen werden. Für alle möge es ein Moment der lebendigen und persönlichen Begegnung mit unserem Herrn Jesus Christus sein.“

Der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für das Heilige Jahr ist Weihbischof Rolf Lohmann (Münster). Er erklärte dazu: „Papst Franziskus hat das Heilige Jahr 2025 unter das Motto ‚Pilger der Hoffnung‘ gestellt. Mit der Einberufungsbulle zeichnet er die inhaltlichen Konturen für das Jahr auf und macht deutlich, wie dringend notwendig die Hoffnung in einer Welt von Gewalt, Hass und Kriegen ist. Einfühlsam und mit pastoraler Nähe beschreibt Franziskus den Zustand vieler Menschen, die von Pessimismus und Angst geprägt sind. ‚Möge das Heilige Jahr für alle eine Gelegenheit sein, die Hoffnung wieder aufleben zu lassen‘, heißt die Botschaft des Papstes.“

„Pilgern bedeutet für Papst Franziskus, sich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens zu machen und Wege des Glaubens zu finden. Ich empfinde es als schönes Zeichen, wie er dazu ermutigt, die traditionellen Pilgerwege in Rom zu gehen, aber auch neue Routen der Hoffnung zu finden“, sagte Weihbischof Lohmann weiter.

PM/DBK, 09.05.2024

Renovabis fordert stärkere EU-Präsenz in Georgien

Das deutsche katholische Osteuropa-Hilfswerk Renovabis ruft die EU zu einem stärkeren Einsatz in Georgien auf.

Hauptgeschäftsführer Thomas Schwartz sagte in Freising, das Land stehe nach den jüngsten Parlamentswahlen vor der Zerreißprobe. Es sei unklar, ob die Sehnsucht der Menschen nach Europa verwirklicht werde oder ob die prorussischen Kräfte einen neuen Weg der Annäherung an Moskau durchsetzen. Schwartz forderte: „Die europäischen Institutionen müssen sich gerade angesichts dieser Unsicherheiten verstärkt in dem Land einbringen und der Bevölkerung Perspektiven aufzeigen.“

KNA, 29.10.2024

BDKJ für strukturelle Reformen

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) äußerte sich zum Ende der Weltsynode (2. bis 27. Oktober 2024) in Rom: „Die Beratungen der Synode haben deutlich gemacht: Es braucht in der katholischen Kirche die Möglichkeit, dezentral den Herausforderungen zu begegnen und strukturelle Reformen umzusetzen.“ Der BDKJ-Bundsvorsitzende Gregor Podschun forderte unter anderem den stärkeren Einbezug der Jugend und Laien in das kirchliche Handeln und Entscheiden.

Im Verlauf der Synode traten die Synodenmitglieder, teils vereinzelt, teils in größerem Rahmen, mit jungen Menschen in Kontakt, so zum Beispiel bei einem Dialog im Vatikan am 18. Oktober. Dort konnten rund 140 Universitätsstudenten aus Nordamerika direkt mit führenden Persönlichkeiten der Synode über die Zukunft der Kirche und deren synodalen Prozess sprechen. Die Schwerpunkte lagen auf der Beteiligung junger Menschen, dem interreligiösen Dialog und dem Erhalt kirchlicher Traditionen. Der BDKJ-Vorsitzende kritisierte jedoch: „An den Beratungen der Synode in Rom konnten kaum junge Menschen direkt teilnehmen.“

PM/vatican news, 26.10.2024

Gemeinsam für Frieden und Schöpfung

Franz Magnis-Suseno SJ traf Papst Franziskus in Jakarta

In der indonesischen Hauptstadt Jakarta haben Papst Franziskus und der Großimam der größten Moschee Asiens eine Erklärung zur gemeinsamen Sorge für Frieden und Schöpfung von Christen und Muslimen unterzeichnet.

Kriege und Konflikte würden „leider auch durch die Instrumentalisierung von Religion genährt“, sagte Franziskus in seiner Rede in einem großen Zelt auf dem Gelände der Moschee, und die Umweltkrise sei „zu einem Hindernis für das Wachstum und das Zusammenleben der Völker geworden“. In dieser Lage helfe es, „die Werte, die allen religiösen Traditionen gemeinsam sind“, zu stärken und „die Kultur der Gewalt und der Gleichgültigkeit zu besiegen“, zitierte der Papst aus der Gemeinsamen Erklärung.

Auf diese beiden globalen Krisen richtet die Erklärung den Blick: Entmenschlichung und Klimawandel. Zum Thema Gewalt und Instrumentalisierung der Religion vermerkt der Text, die Rolle der Religionen bestehe auch darin, „die Würde jedes menschlichen Lebens zu fördern und zu schützen.“ Gläubige und insbesondere religiöse Führer sollten „bei der Bewältigung der oben genannten Krisen zusammenarbeiten, ihre Ursachen ermitteln und geeignete Maßnahmen ergreifen.“ Da es nur eine einzige globale Menschheitsfamilie gebe, solle der interreligiöse Dialog „als wirksames Instrument zur Lösung lokaler, regionaler und internationaler Konflikte anerkannt werden, insbesondere solcher, die durch den Missbrauch von Religion verursacht werden.“



Papst Franziskus unternahm vom 2. bis 13. September eine Apostolische Reise nach Indonesien, Papua-Neuguinea, Osttimor und Singapur. Franz Magnis-Suseno SJ, Missionar in Indonesien, schrieb an Reinhard Schindler, Mitglied des Heimatwerks, nach einem Treffen mit dem Papst: „Unser Jesuitentreffen, ich saß vier Meter neben Papst Franziskus in der ersten Reihe, war gelöst und familiär. Aber meiner Meinung nach von globaler Bedeutung war das Treffen zwischen Papst Franziskus und dem Großimam der Istiqlal Moschee Nasaruddin Umar (einem langjährigen Freund von mir). Der Besuch von Papst Franziskus wurde auch von den meisten Muslimen mit Begeisterung wahrgenommen. Ich schicke Ihnen ein Foto von uns Jesuiten, ich der Vierte von rechts mit Maske, da ich etwas Husten hatte. Herzliche Grüße. Ihr Franz Magnis-Suseno SJ“ Foto: zg.



Auch Vertreter von Hinduismus, Buddhismus und Konfuzianismus unterstützten die Erklärung; sie standen beim Verlesen hinter dem Sprecherpult. Die gesamte Szene in dem geräumigen Zelt auf dem Moscheegelände war atmosphärisch getragen von der Absage an Extremismen und von Gesten der Freundschaft, bis hin zur letzten Minute der Begegnung, nach dem Gruppenfoto, als der Großimam die Scheitelkappe des Papstes und dann der Papst die Hand des Großimams küsste (Fotos oben).

Großimam Nasaruddin Umar hob als Gastgeber die besondere Offenheit seiner Moschee hervor. Sie sei „nicht nur ein Gotteshaus für Muslime, sondern auch ein großes Haus für die Menschheit“, das jeder und jede besuchen und nutzen könne. In der größten Moschee Asiens und drittgrößten der Welt – nach jenen in Mekka und Medina in Saudi-Arabien – finden nach Umars Aussage auch interreligiöse, interkulturelle und diplomatische Aktivitäten statt. Und bei der Ausbildung der muslimischen Kader, Männer wie Frauen, habe die Moschee das Ziel und die Erwartung, „dass sie zu moderaten und international anerkannten Führungskräften werden.“

Die Istiqlal-Moschee in Jakarta wurde in den 1950er Jahren von einem christlichen indonesischen Architekten entworfen. Dazu kommt die Lage: Genau gegenüber der Moschee liegt die katholische Kathedrale, also der Bischofssitz Jakartas. Beide Gebäude verbindet ein „Tunnel der Freundschaft“ genannter unterirdischer Gang, durch den „diese beiden großen Gotteshäuser nicht nur einander ‚gegenüber‘ stehen, sondern auch miteinander ‚verbunden‘ sind“, merkte der Papst an. Das ermögliche Dialog und Begegnung.

Franziskus sparte in Indonesien das Thema des aufkeimenden religiösen Fundamentalismus im bevölkerungsreichsten muslimischen Land der Welt nicht aus. „Möge niemand den Verlockungen des Fundamentalismus und der Gewalt erliegen, stattdessen sollen alle vom Traum einer freien, geschwisterlichen und friedlichen Gesellschaft und Menschheit fasziniert sein“, äußerte der Papst. Er ermutigte dazu, voranzugehen auf dem Weg des friedlichen Zusammenlebens, „so dass wir alle gemeinsam – wobei jeder seine eigene Spiritualität pflegt und seine eigene Religion praktiziert – auf der Suche nach Gott unterwegs sind und zum Aufbau offener Gesellschaften beitragen, die auf gegenseitigem Respekt und wechselseitiger Liebe gründen“

Der Papst empfahl, persönliche Verbindungen und religionsübergreifende Freundschaften zu pflegen (so wie beispielsweise Franz Magnis-Suseno SJ und Großimam Nasaruddin Umar, Anm. der Red.). Das sei etwas anderes als ein interreligiöser Dialog, der krampfhaft versuche, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und am Ende zu mehr Distanz führe, „weil die Lehren und Dogmen einer jeden Religion unterschiedlich sind“, so Franziskus. Wer sich in Freundschaft begegne, öffne sich für den anderen, und dann suchten beide gemeinsam nach der Wahrheit, „indem wir von der religiösen Tradition des anderen lernen“, unterstrich der Papst. Diese Art tragfähiger Bindungen eröffne einen Weg der Zusammenarbeit bei gemeinsamen Zielen: „bei der Verteidigung der Menschenwürde, beim Kampf gegen die Armut, bei der Förderung des Friedens. Die Einheit entsteht aus persönlichen freundschaftlichen Banden, aus gegenseitigem Respekt...“

Gudrun Sailer, vatican news, 05.09.2024



Foto: Archiv

Droschkau

Droschkau ist ein kleines Dorf neun Kilometer südöstlich von Glatz. Es liegt in einem engen Seitental des Bieletals am Fuße des Vogelbergs. Durch das Tal fließt ein kleiner Bach, das Droschkauer Wasser. Östlich erhebt sich der 425 m hohe Kahleberg, südöstlich die 697 m hohe Schalasterkoppe.

Die unmittelbare Umgebung besteht hauptsächlich aus landwirtschaftlich genutzten Flächen, das Waldgebiet befindet sich östlich der Bebauung auf dem Kamm des Goldenen Berges. Der „Pass von Droschkau“ liegt auf einer Höhe von 510 m über dem Meeresspiegel. Am Hang der Droschkauer Passstraße (Landstraße von Niederhansdorf über Droschkau nach Ullersdorf)



Pass von Droschkau

Foto: zg.

gibt es eine gemauerte Kapelle mit einer Pieta, einem Altar aus dem Jahr 1679 und Gemälden aus dem 17. Jahrhundert. Die daneben stehende Mariensäule ist von 1699.



Kintscher-Kapelle am Pass von Droschkau Foto: zg.

Entstehung

Der Ort soll um 1200 von Bergleuten, welche nach Erz gegraben haben und aus Mittelfranken, Thüringen und Sachsen kamen, gegründet worden sein. Damit ist der Ort eine der ältesten Siedlungen im Glatzer Land. Urkundlich erwähnt wurde er erstmals im Jahr 1357, und zwar als Teil des Gutshofes Kunzendorf, das der Familie von Czeschwitz gehörte. Nach der Gründerzeit wurde der Ort als Droske, Drosky und Droschke bezeichnet. Der Name geht vermutlich auf einen der

Gründer zurück. Ab dem 16. Jahrhundert erhielt das Dorf den Namen Droschkau.

Eigentümer

1419 wurde Droschkau zum Richteramt, das zuerst in gewisser Nicklas und 1499 ein Mertin innehatte. 1575 gehörte die Ortschaft als Lehen dem Georg Daniel auf Oberhannsdorf. Da dieser 1578 ohne leibliche Erben verstarb, fielen seine Güter an den böhmischen Landesherrn Rudolf II. zurück. 1579 verkaufte er Droschkau (ohne das Richteramt) zusammen mit Ober- und Niederhannsdorf seinem Sekretär David Kober und setzte die Besitzungen gleichzeitig ins Erbe. 1587 gelangte die Stadt Glatz an die Besitzungen. 1689 wechselte das Dorf erneut den Eigentümer. Die Stadt Glatz verkaufte Droschkau an den ansässigen Richter Georg Fischer. Im Jahr 1747 war der Besitzer des Dorfes Richter Kuntscher (bzw. Kintscher). Die Familie behielt Droschkau bis ins 19. Jahrhundert.

Freirichtergut

Im Jahr 1849 brannte das Wohnhaus der Freirichterei ab und wurde aufgehoben. Die Äcker wurden an die Landarmen verteilt bis auf eine Restparzelle von 103 Hektar samt Gutshof, die der Bauer Volkmer erwarb und die von 1870 bis 1945 im Eigentum seiner Familie blieb.



Bauernhof von Paul Volkmer

Foto: Archiv

Schule

Anfangs mussten die Kinder nach Oberhannsdorf zur Schule gehen, bis der Gemeindevorsteher Wenzel Kolbe im Jahr 1849 neben der Kirche ein eigenes Schulhaus mit einliegender Dienstwohnung errichtete. Die Schule besuch-



Droschkauer Schule von 1849

Foto: Archiv

ten durchschnittlich 30 bis 40 Kinder, sie war einklassig und wurde von nur einem Lehrer betreut, der auch der Kantor der Gemeinde war. 1937 wurden das Gebäude zeitgemäß umgebaut und die Ausstattung modernisiert.

Einwohnerzahlen

1787 gab es in Droschkau einen Richterhof, eine Wassermühle sowie 39 Häuser, in denen drei Bauern und 34 Kleinbauern, darunter elf Handwerker, lebten. 1939 wurden 181 Bewohnerinnen und Bewohner gezählt. Nach 1945 ging die Einwohnerzahl deutlich zurück. Heute sollen nur noch 80 Menschen in dem Dorf wohnen.

Wirtschaft

Von 1400 bis 1620 wurde am Häaberg nach Erz gegraben. Doch überwiegend lebte die Bevölkerung von der Landwirtschaft, die schwierig und wenig gewinnbringend war. Daneben arbeiteten vereinzelte Droschkauer in den Wäldern und den nahegelegenen Steinbrüchen (Granit- und Basaltgewinnung) oder waren Handwerker. Außerdem befinden sich unterhalb des Dorfes nahe dem Droschkauer Wasser einige Fischteiche.

Trotz seiner attraktiven Lage und obwohl es bereits einen beliebten Wanderweg von Glatz nach Reichenstein über Nieder- und Oberhannsdorf, den Droschkau-Pass, zwischen Vogelberg und Großem Wolfsberg hindurch gab, spielte der Ort im aufkommenden Tourismus Ende des 19. Jahrhunderts keine große Rolle.

Im Jahr 1930 gelang es endlich, das Dorf zu elektrifizieren. Zuvor war das Vorhaben stets an den

Kosten gescheitert. Finanzielle Schwierigkeiten bereitete auch der Bau der Straße von Droschkau nach Ullersdorf 1934, an dem sich das Dorf beteiligen musste und der nur gelang, da Oberhannsdorf einen Teil dieser Kosten übernahm.



St. Barbara in den 1930er Jahren Foto: Archiv

Die Filialkirche St. Barbara

Im Jahr 1406 ließ Wanke Hering von Hennigsdorf aus Oberhannsdorf in Droschkau eine Begräbniskirche errichten, die dann seit 1560 eine Filialkirche von Oberhannsdorf war. Um 1700 wurde die Kirche im barocken Stil umgebaut, um 1750 neu ausgestattet, 1895 renoviert und ausgebaut und ein Turm mit Zeltdach errichtet. An der Nordseite des Turms wurde 1915 eine Uhr angebracht. Über dem Hauptaltar befindet sich eine lebensgroße Statue der hl. Barbara, links davon der hl. Isidor, rechts der hl. Joseph. Um die Kirche herum lag der Friedhof, nach Norden



Blick auf die umlaufenden Kreuzwegtafeln und die Orgelempore Fotos: zg.



Hauptaltar

Fotos: zg.

und Westen befestigt durch eine Mauer und eingefriedet von einem eisernen Zaun.

zusammengestellt von Nicola von Amsberg

Quellen

- Die Grafschaft Glatz, Griebens Reiseführer Bd. 147, Berlin 1920, S. 38 (Digitalisat)
- Fischer, Nikolaus H.: Droschkau – Chronik eines Dorfes in der Grafschaft Glatz/Schlesien, BoD 2008
- Güttler, Peter et al.: Das Glatzer Land. Düsseldorf 1995, S. 31
- Kögler, Joseph: Die Chroniken der Grafschaft Glatz. Bd. 3, neubearbeitet von Dieter Pohl, Köln 1998, S. 89, 96
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Droszków_\(Kłodzko\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Droszków_(Kłodzko))



Der Bildstock mit dem hl. Johannes von Nepomuk vor der Kirche wurde 1732 geschaffen.

Fotos: zg.

Deutsche Wallfahrt in Wartha

Am 14. Juli 2024 fand in Wartha die traditionelle Wallfahrt der deutschen Schlesier statt. Nach jahrelanger Renovierung erstrahlte die Wallfahrtsbasilika von Wartha in neuem Glanz, insbesondere der Hauptaltar und die Orgelempore, und empfing die schlesischen Wallfahrer, die zum Teil schon seit dem frühen Morgen unterwegs waren. Auch diesmal befanden sich darunter wieder Delegationen aus zahlreichen schlesischen Diözesen, unter anderem der DFK Glatz, vertreten durch den Vizevorsitzenden Heinz-Peter Keuten, Familie Rogowski und eine Reihe andere Mitglieder. Pater Dr. Marian Arndt, Seelsorger für die Katholiken in Niederschlesien, begrüßte zu Beginn herzlich alle Wallfahrtsgruppen.

Als Hauptzebrant war Professor Dr. Hubertus Drobner aus der Diözese Paderborn zu Gast, Konzelebranten waren Diakon M. Ruby aus dem Bistum Magdeburg und Pater Marian aus Breslau. Der Hauptzebrant predigte über das Treffen Mariens und Elisabeths, das gleichzeitig das erste Zusammentreffen des ungeborenen Johannes mit dem ungeborenen Jesus ist. Er verglich Johannes, den größten aller Propheten (weil er selbst den Messias taufen durfte), mit jedem und jeder von uns, da auch wir, wie Johannes vor Jesu Taufe im Jordan, vor jeder Kommunion



Hauptzebrant Drobner

Foto: H.-P. Keuten



Die restaurierte Orgelempore

Foto: H.-P. Keuten

dessen Worte sprechen: Herr ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Am Ende des feierlichen Hochamts berichtete ein Breslauer Absolvent der Kunstgeschichte von der Besonderheit der Marienfigur von Wartha. Eine durch zwei Institute im In- und Ausland getrennt durchgeführte wissenschaftliche Untersuchung führte erst kürzlich zu dem Ergebnis, dass die aus Lindenholz geschnitzte Figur aus dem frühen 11. Jahrhundert stammt – Beweis dafür, dass Wartha der älteste Wallfahrtsort Schlesiens ist und das Gnadenbild von Tschechen, Polen und Deutschen gleichermaßen verehrt wurde und wird.

Pater Dr. Marian Arndt, der die Organisation der Wallfahrtsmesse innehatte, unterstrich die Bedeutung der deutschen Wallfahrt als identitätsstiftend für die deutsche Minderheit in Schlesien. Im Anschluss an das Hochamt folgte eine Andacht mit Eucharistischer Anbetung und schließlich persönlicher Verehrung durch Berührung der Gnadenfigur. Musikalisch begleitet wurde das Hochamt durch den Domorganisten aus Oppeln sowie das Blasorchester aus Zülz, das dafür am Ende des beeindruckenden Gottesdienstes einen kräftigen Applaus erhielt.

Heinz-Peter Keuten

Renovierung des Kreuzwegs in Neundorf

Nach der Restaurierung der Station IX durch eine Krakauer Restaurationswerkstatt entschied sich der deutsche Sponsor, ein geborener Neundorfer, eine weitere Station (Nr. VII) wiederherstellen zu lassen. Die Arbeiten wurden im Mai 2024 abgeschlossen. Nun erstrahlt auch dieses Gemälde aus dem 18. Jahrhundert wieder in seinen Originalfarben.

Die Aktion wurde vom DFK Glatz unterstützt. Sein Vizevorsitzender sorgte für einen ständigen Kontakt des Sponsors mit der Restauratorin und dem zuständigen Ortspfarrer aus Ebersdorf. Für den Sponsor aus Deutschland, der eine hohe vierstellige Eurosumme investiert hat, aber namentlich nicht genannt werden möchte, wurde in Neundorf eine Dankmesse gefeiert.



Das renovierte Bild der Station VII.
Foto: H.-P. Keuten

Nun fehlen noch zwei Kreuzwegstationen, die wiederherzustellen unmöglich ist, da die Originale leider zerstört sind und bisher keine Fotos oder Beschreibungen aufgetaucht sind. So wird

die Restauratorin wohl versuchen, mithilfe von KI selbst Bilder zu entwerfen, die stilistisch und farblich in den vorhandenen Rahmen passen.

Jedem, der sich für die sakrale Kunst der Grafschaft Glatz interessiert oder eine besondere Beziehung zu Neundorf hat, sei ein Besuch der Neundorfer Kirche empfohlen, bei der es sich um das größte Kirchengebäude der Grafschaft Glatz handelt, das nicht als Pfarrkirche dient (der Schlüssel zur Kirche ist bei der Küsterin erhältlich bzw. über Pfarrer Maciolek aus Ebersdorf).

Heinz-Peter Keuten

Massive Hochwasserschäden

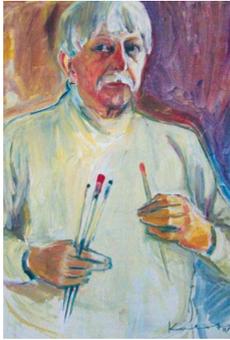


Die Drohnenaufnahme zeigt das ganze Ausmaß der Überschwemmung.
Foto: KNA

In Franziskanerkloster in Glatz hat das Hochwasser im September einen Schaden von mehreren Millionen Euro angerichtet. Das barocke Gebäude erlitt starke Beschädigungen an Mauern und Mobiliar. An einigen Stellen stand das Wasser bis zur Decke, in der Kirche bis zur Kanzel. Das Kloster war bereits von der Flutkatastrophe im Jahr 1997 stark betroffen, nicht alle Schäden waren schon beseitigt. Gerade noch versuchten die Klosterbrüder Gelder zu bekommen, um den Hauptaltar zu renovieren, der nach der „Flut des Jahrtausends“ nie anständig restauriert worden war. Dank der Gemeinschaft und einiger freiwilliger Helfer konnten bei der aktuellen Flut einige Schätze, darunter eine barocke Marienstatue, in die oberen Geschosse des Klosters gerettet werden.

Die Red.

Erlebtes, Erdachtes, Erträumtes



Walter Kalot, *Selbstbildnis*, Öl auf Leinwand, 1987
Abb.: zg.

Der Bildhauer, Grafiker und Maler Walter Kalot wurde am 5. Oktober 1909 in Glatz geboren. Seine künstlerische Ausbildung erfuhr er an der Kunstakademie in Breslau und an der Kunsthochschule Berlin-Charlottenburg. Sein Versuch, sich in der Reichshauptstadt eine berufliche Existenz als Grafiker aufzubauen, wurden durch die Einberufung zur Wehrmacht jäh beendet. Im Zweiten Weltkrieg geriet Kalot in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst 1950 entlassen wurde. Doch das Lager konnte ihn nicht brechen: Ein von ihm aus dem Fels herausgehauener Bärenbrunnen in der Mitte des Arbeitslagers wurde zum beliebten Treffpunkt der Mitgefangenen und gedankliche Brücke zum fernen Berlin.

Dort fand er eine Anstellung bei der Berliner AEG. Er stieg bis zum Chefgrafiker mit einem eigenen Mitarbeiterstab auf und prägte über viele Jahre das Erscheinungsbild der Firma.



Bereits während seiner Tätigkeit in Berlin schuf sich Kalot in Oberstdorf einen zweiten Wohnsitz. In der Alpgaustraße errichtete er ein Haus mit Atelier, Galerie und großem Garten. Nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben zog er mit seiner Ehefrau Elisabeth ganz dorthin und war als freischaffender Künstler aktiv. Für

Oberstdorf schuf er zahlreiche Werke, die seine Vielseitigkeit zeigen. Sie reicht von bäuerlicher Fassadenbemalung am alten Rathaus über realistische Büsten und Tierdarstellungen bis zu modernen Plastiken. Den Einstand gab er mit der Bronzeplastik „Junger Bär“ im Kurpark und dem Fischreiherr-Brunnen vor dem Kurhaus.



Bronzeplastik „Junger Bär“

Foto: zg.

Eine für den Illerursprung geschaffene Plastik fand jedoch nicht das Wohlwollen des Gemeinderates. Sie wurde zunächst in einem Oberstdorfer Park aufgestellt und erst 2005 an den von Kalot vorgesehenen Standort versetzt.

1972 gründete Kalot zusammen mit zwei Gleichgesinnten die „Kulturgemeinde Oberstdorf“, deren Arbeit er im Vorstand lange Jahre mitgestaltete. Insbesondere organisierte und betreute er



Skulptur „Illerursprung“

Foto: zg.

die „Oberstdorfer Kulturtage“ und bereicherte sie durch vielgestaltige eigene Beiträge – zuletzt durch fantasievolle Gebilde aus Draht und Papier. Mittlerweile zählt der Ort Walter Kalot, den einst „Zugereisten“, zu seinen „berühmten Köpfen“ und im Heimatmuseum ist er durch einige seiner Arbeiten präsent.

Seine Werke finden sich aber noch in weiteren Städten, beispielsweise das Vertriebenenendenkmal in einer Parkanlage von Sonthofen oder das Großrelief „Die Woge“ in Funchal auf Madeira, das er als 72-Jähriger in mehrmonatiger harter Arbeit schuf. Ferner ist der an Eichendorffs Studienzeit in Heidelberg erinnernde Gedenkstein am Philosophenweg, in schönster Lage über der Stadt, sein Werk.



Relief „Die Woge“, 1981

Foto: zg.

Die Meisterschaft des Künstlers drückt sich aber auch in kleinen Formen, in Medaillen und Plaketten, aus. Am bekanntesten dürfte die für die Eichendorff-Gesellschaft (1913–2010) entworfene Medaille sein, die eine begehrte Auszeichnung für Wissenschaftler, Schriftsteller und andere Persönlichkeiten, die sich um das Erbe Eichendorffs und der deutschen Romantik verdient gemacht haben, war. Sie wurde erstmals 1974 und dann bis 2010 alle zwei Jahre verliehen.



Bronzereliefs von Opitz (o. l.), v. Eichendorff (o. r.), Hauptmann (u. l.), Piontek (u. r.) Foto: zg.

Im Lauf der letzten Jahre seines Lebens ist aus der Liebe zu seiner schlesischen Heimat und dem reichen Schatz ihrer Literatur eine eindrucksvolle Sammlung von 47 Bronzereliefs schlesischer Dichter und Schriftsteller entstanden, von Martin Opitz über Joseph von Eichendorff und Gerhart Hauptmann bis zu Heinz Piontek, freie Nachschöpfungen anhand meist nur unzureichender Bildvorlagen. Die Sammlung wurde vom Haus des Deutschen Ostens in München erworben; ihre endgültige Bleibe hat sie im Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz, dem oberschlesischen Geburtsort Joseph von Eichendorffs.

Den krönenden Abschluss dieser den schlesischen Dichtern gewidmeten Werkreihe bildet eine überlebensgroße Büste Eichendorffs, die Kalot in den letzten Lebensjahren auf Anregung des bayrischen Ministerialrats Norbert Willisch für ein geplantes Denkmal im oberschlesischen Geburtsort des Dichters anfertigte. Doch nachdem man in Lubowitz dafür keine Verwendung fand, betrachte Willisch es nach dem Tod des Künstlers als seine Ehrenpflicht, die Büste (mit Einwilligung der Witwe) der Stadt Wangen anzubieten – als Blickfang für die alljährliche Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises im Rahmen der „Wangener Gespräche“ oder für

das Eichendorff-Museum. Letzteres wurde verwirklicht: Von einem über zwei Meter hohen Sandsteinsockel blickt der in Bronze gegossene Kopf des Dichters den Besucher:innen entgegen. Er wurde zwischen Museum und alter Stadtmauer platziert und vom langjährigen Oberbürgermeister Jörg Leist (1968–2001) anlässlich seines Abschieds dem „Wangener Kreis“ zum Geschenk gemacht.

Wie soll man Walter Kalots Künstlerleben beschreiben? In einem Alter, in dem andere sich zur Ruhe setzen, begann er ein von den Zwängen des Berufslebens befreites künstlerisches Schaffen, das ihn weit über das Allgäu hinaus bekannt machte. Die Arbeit war für ihn weniger Notwendigkeit als Lebenselixier. Er hatte nicht nur Selbstfindung und Selbstbestätigung im Sinn; er wollte sich anderen auch mitteilen, ihnen Erlebtes, Gedachtes, Erträumtes nahebringen, Einsichten vermitteln, Freude bereiten.

Walter Kalot ist vielfach preisgekrönt. 1995 erhielt er aus den Händen des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz am Bande. Damit wurden sowohl das umfangreiche künstlerische Werk als auch Kalots jahrzehntelanges kulturelles Engagement in seiner Wahlheimat Oberstdorf ausgezeichnet. Eine Würdigung seines Werkes findet sich auch im Buch „Walter Kalot, Plastiken + Grafiken“, das



Christusfigur, Edelstahl, 1995

Foto: zg.

1973 im Allgäuer Zeitungsverlag Kempten herausgegeben wurde.

Im Atrium der evangelischen Christuskirche hängt eine Christusfigur, die letzte von ihm geschaffene Plastik. Der Künstler starb am 18. Dezember 1996 in Oberstdorf. Er wurde auf dem Waldfriedhof beigesetzt.

Nicola von Amsberg



Santorini, Pastell, 1972

Foto: zg.

Quellen

- Kulturpolitische Korrespondenz Nr. 915, Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, 5. Oktober 1994
- www.oberstdorf-lexikon.de/kalot-walter.html
- Schlesischer Kulturspiegel 4/1994, Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg
- www.verschonerungsverein-oberstdorf.de/unser-oberstdorf/heft-55/zum-100-geburtstag-bildhauers-malers-walter-kalot.html

Orientierungshilfe?

In Krisenzeiten wie diesen fragen wir uns: War früher alles besser? Wohl eher nicht. Doch aus einem „Schlechter“ (etwa die Verfolgung aufrechter Christen wie Kaplan Hirschfelder im Dritten Reich) erwuchs nach der Vertreibung für viele Jahre ein neues „Besser“.

Vereint im Glauben und dem gemeinsamen Schicksal, entwickelte sich in den 1950er Jahren eine starke Junge Grafschaft. Die Treffen, die bis zu 310 Teilnehmende bei einer einzelnen Veranstaltung versammelten, wurden seit den 1970er Jahren allerdings wieder kleiner.

Kinder, Enkelkinder und inzwischen auch Urenkelkinder bereisen die Grafschaft heute aus Neugier und zur Erforschung der familiären Her-

kunft, nicht mehr aus Sehnsucht nach einer verlorenen Heimat. Doch eine Rückbesinnung auf geografische, familiäre, kulturelle und religiöse Wurzeln kann jungen Menschen bei ihrer persönlichen Identitätsfindung und Selbstverortung helfen. Und dafür leistet die lebendige Gemeinschaft der Jungen Grafschaft noch immer einen wirkungsvollen Beitrag. *Die Red.*



Bundestreffen der Jungen Grafschaft 1958 in Telgte

Foto: Archiv

Kinder, wie die Zeit vergeht

Kaum zu glauben, aber wahr! Eben noch als Jugendliche engagiert in der Jungen Grafschaft (JG), gehören diese „Grafschafter:innen“ inzwischen zu den Älteren und Alten. Besondere Geburtstage feierten 2024 oder feiern 2025 unter anderen:

2024

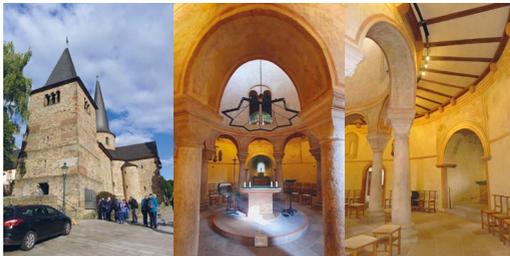
- 60. Geburtstag: **Nicola von Amsberg** geb. Simon, *04.04.1964 in Rheine/Westf., ehm. Mitglied im Führungskreis der JG, seit 1989 Layouterin und seit 2015 auch Chefredakteurin des Rundbriefs
- 75. Geburtstag: **Michael Güttler**, *09.05.1949 in Westfalen, ehm. Bundessprecher der JG, Bundessprecher der Aktion West-Ost im BDKJ, Mitglied im ehm. Pastoralrat, Mitglied im Heimatwerk, Leiter der Wanderwochen in der Grafschaft (1998–2023), zuletzt auch Organisator der Wallfahrten in die Grafschaft Glatz

2025

- 65. Geburtstag: **Brigitte Tondera**, *04.02.1960 in Düsseldorf, ehm. Bundessprecherin der JG
- 80. Geburtstag: **Christel Geismann**, *08.03.1945 in Krotenpfehl, Mitglied der JG, dann der GG, seit über 40 Jahren Mitarbeiterin des Großdechanten im Glatzer Büro
- 85. Geburtstag: **Reinhard Schindler**, *28.01.1940 in Heidelberg bei Landeck, ehm. Bundesprecher der JG, Mitbegründer des Kreis Grafschafter Familien und des Grafschafter Seniorenkreises, Mitglied im ehm. Pastoralrat; Mitglied im Heimatwerk
- 85. Geburtstag: **Rita Sautmann** geb. Rathsmann, *30.08.1940 in Oberschwedeldorf, ehm. Bundessprecherin der JG
- 90. Geburtstag: **Georg Jaschke**, *09.02.1935 in Gabersdorf, Mitglied der JG, dann der GG, Gründer und Leiter des Grafschafter Chores

Zwischen Dom und Wasserkuppe

Wandertage der Grafschafter Gemeinschaft in der Rhön



Dom (o. l.) und St. Michael (o. r. und untere Reihe)



Gipfelkreuz auf dem Giebelrain

Um immer wieder neue Landschaften in Deutschland kennenzulernen, traf sich die 18-köpfige Wandergruppe der Grafschafter Gemeinschaft in diesem Jahr vom 3. bis 7. Oktober in der Rhön. Die Tage standen wieder unter der bewährten Leitung von Elke und Berthold Plaschke. Im 2021 errichteten Josef-Engling-Haus in Künzel-Dietershausen (östlich von Fulda) wurden wir sehr herzlich durch die Schönstatt-Schwestern, die das Haus leiten, begrüßt und fühlten uns auf Anhieb wohl und angekommen.

Nach Morgenimpuls und einem stärkenden Frühstück am nächsten Tag machte sich der größere Teil der Gruppe auf zu einer ersten Wanderung im direkten Umfeld des Tagungshauses. Als Alternative für die nicht ganz so Sportlichen stand Schloss Fasanerie in Eichenzell bei Fulda auf dem Programm. Bei feuchtem, kühlen und nebligen Wetter erklimmen wir so manchen Berg und machten am Gipfelkreuz auf dem „Giebel-

rain“ unsere erste Rast, bei der traditionell leckere Nussecken und köstlicher Eierlikör gereicht wurden. Weiterer Höhepunkt der etwa 13 Kilometer langen Tour war der Besuch der St. Anna-Kirche in Friesenhausen. Um die Stimmung der Gruppe zu heben, riss dort für fünf Minuten die Wolkendecke auf und zeigte uns stahlblauen Himmel. Leider war das Wetterphänomen so schnell vorüber wie es gekommen war.

Am Abend erzählte uns Sr. M. Isabell Lustig, Leitung Schwesternteam und Heiligtumspastoral, auf sehr launige, aber auch beeindruckende Weise einiges über die Geschichte des Hauses in Dietershausen, über den Gründer der Schönstatt-Bewegung, Pater Josef Kentenich, und sein Bekenntnis für den christlichen Glauben.



Sr. Oberin
Isabell Lustig

Was ist Schönstatt?

- **Ein Ortsteil** von Vallendar bei Koblenz.
- **Eine internationale Bewegung** in der katholischen Kirche, eine geistliche Familie von Frauen, Männern, Familien, Priestern, Jugendlichen und Kindern. Die Bewegung entstand aus einem „Bündnis der Liebe mit Maria“, das Pater Josef Kentenich (1885–1968) und einige Jugendliche am 18. Oktober 1914 in einer kleinen Kapelle in Vallendar schlossen. (*Kentenich war seit 1912 am Gymnasium der Palottiner tätig; er leitete seine Schüler zur Selbsterziehung an und zeigte ihnen Maria als Mutter und Begleiterin auf diesem Weg*) Seitdem sind mehr als 20 verschiedene Gemeinschaften der Schönstatt-Bewegung entstanden.
- Durch die Gründung der Bewegung wurde die Kapelle zu einem neuen Pilgerziel. **Ein neuer Gnadenort** war entstanden. Über 200 Nachbauten dieser ersten Kapelle, des „Urheiligtums“, gibt es heute, unter anderem auch die „Schönstatt-Kapelle“ in Dietershausen in der Rhön.

Wer sind die Schönstätter Marienschwestern?

Die „Schönstätter Marienschwestern“, gegründet am 1. Oktober 1926, sind eine Gemeinschaft von Frauen, die arm, gehorsam und jungfräulich leben, sich aber nicht durch Gelübde binden. Lebendiger Glaube, Freiheit und Verantwortung werden großgeschrieben. Die dauernde Orientierung am Ideal und die Weihe des ganzen Lebens an Gott sollen die vertragliche Bindung an die Gemeinschaft festigen und garantieren. Für eine solche Gemeinschaft gab es 1926 im kirchlichen Recht noch keinen Platz. Pater Kentenich wagte es trotzdem. Als 1947 das kirchliche Rahmengesetz für die Säkularinstitute „Provida Mater Ecclesia“ veröffentlicht wurde, erkannte er darin den passenden rechtlichen Rahmen für sein Institut. Heute gehören etwa 1800 Schwestern aus 42 Nationen in 29 Ländern den Schönstätter Marienschwestern an.

Quelle: www.s-ms.org/



Schönstatt-Kapelle in Dietershausen



Das Gnadenbild von Schönstatt

Der nächste Tag stand im Zeichen einer ausführlichen Stadtführung durch Fulda. Bei besserem Wetter brachte uns die Gästeführerin auf sehr lebendige Weise die Schönheiten ihrer Heimatstadt nahe. Erstes Ziel war der Fuldaer Dom von 1712 mit seinem riesigen Vorplatz, der den Mittelpunkt des Barockviertels der Stadt bildet und Wahrzeichen der Stadt ist. Der Weg führte die Gruppe auch in die Krypta an das Grab des hl. Bonifatius. Er war Missionserzbischof, päpstlicher Legat für Germanien, Bischof von Mainz, zuletzt von Utrecht sowie Gründer mehrerer Klöster, darunter Fulda. Neben dem Dom befin-



Die Wandergruppe vor dem Hauptportal des Fuldaer Doms



Fuldaer Altstadt



Dom, Mittelschiff



Stadtschloss (o.), Josef-Engling-Haus (u.)



det sich die Michaelskirche, die ihren Ursprung in einem Bau aus dem Jahr 822 hat und damit zu den ältesten Kirchengebäuden nördlich der Alpen zählt. Dann ging es weiter ins barocke Stadtschloss von 1714, in dem neben verschiedenen Museen auch die heutige Stadtverwaltung untergebracht ist. Ein längerer Rundgang durch die Altstadt mit einer Vielzahl von historischen Gebäuden rundete diese gelungene Führung ab.

Am dritten Tag stand dann der Wanderhöhepunkt der Tage auf dem Programm, der „Aufstieg“ zur Wasserkuppe. Hier stellte uns der Wettergott mal wieder auf die Probe, denn bei 9 °C und einem kalten Wind konnte nur sehr eingeschränkt die Stimmung von „goldenem Herbst“ aufkommen. Geduld und Ausdauer wurden aber schließlich mit einem aufreißenden Himmel und tollen Ausblicken belohnt. Die



Die Wandergruppe, im Hintergrund die Wasserkuppe

Wasserkuppe, auch „Berg der Flieger“ genannt, bietet hervorragende Möglichkeiten für Paragliders, Segel- und Sportflugzeuge. Dementsprechend herrschte hier oben auf 950 Meter auch fast schon Volksfeststimmung, da die meisten Besucher den Fußweg scheuen und mit dem Auto den Berg erkunden.

Am nächsten Tag hieß es schon wieder Abschied von der Rhön und der Wandergruppe nehmen. Es ist schön, dass die Gruppe sich mittlerweile auch um Personen erweitert, deren Wurzeln nicht in der Graftschaft liegen. So bleibt der Kreis lebendig. Auf ein Neues im Herbst 2025.

Christoph Herrmann

Fotos S. 25-28: Christoph Herrmann, Martin Schneider, Maria Schumacher, Dorothee Zurwieden

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 20. Februar 2025

Grafschafter Chor

Warum im Grafschafter Chor singen? Es gibt viele gute Gründe, die auch auf das Chorsingen im Allgemeinen zutreffen. MDR KLASSIK hat einmal die fünf Wichtigsten gesammelt:

- Gemeinsames Singen macht glücklich.
- Das Gefühl der Gemeinschaft tut gut.
- Singen ist gut für den Kreislauf.
- Singen macht gesund.
- Singende Menschen leben länger.

Darüber hinaus ist das Besondere am Grafschafter Chor (Ltg.: Georg Jaschke) das spezielle Repertoire aus Werken von Ignaz Reimann sowie Volks- und Kirchenliedern, die traditionell in der Graftschaft gesungen wurden.

Termine im Jahr 2025

18. Januar Chorprobe in Freckenhorst

19. Januar

09:30 Uhr Generalprobe in Freckenhorst

14:00 Uhr Weihnachtsmesse in Münster

05./06. Apr. Singwochenende in Freckenhorst

04./05. Okt. Singwochenende in Freckenhorst

Gut wäre es, wenn alle Sängerinnen und Sänger die Termine wahrnehmen und teilnehmen könnten, damit unsere Gemeinschaft erhalten bleibt.

Georg Jaschke



Herzliche Einladung zur

Weihnachtsmesse mit dem Grafschafter Chor

Sonntag, 19. Januar 2025, 14:00 Uhr,
Überwasser-Kirche, Münster

Hubertus Günther, erster Geistlicher Beirat der Jungen Grafschaft und Organisator der ersten Wallfahrten nach der Vertreibung

Vor 90 Jahren zum Priester geweiht, vor 30 Jahren verstorben

Prälat Hubertus Günther

wurde am 2. Juni 1907 in Oppeln geboren. Er erhielt seine Priesterweihe am 28. Januar 1934 in Breslau, war zunächst Schlosskaplan des Markgrafen von Meißen in Sibyllenort bei Breslau, anschließend Diözan-Jugendseelsorger beim Erzbischöflichen Generalvikariat in Glatz, wurde 1941 Kaplan in Hummelstadt und 1942 Kaplan und Rektor von Hollenau, einer Glatzer Filialkirche.



Seine Aufgabe als Jugendseelsorger führte er nach der Vertreibung fort: Er sammelte die Glatzer Jugend im Rahmen der ersten Wallfahrt am 21. Juli 1946 in Listrup an der Ems und gemeinsam mit dem damaligen Großdechanten Prälat Dr. Franz Monse baute er ab 1952 die „Junge Grafschaft“ (auch: „Kath. Jugend der Grafschaft Glatz“) auf, deren erster Geistlicher Beirat er außerdem bis 1957 war.

Nach der Vertreibung wurde Kaplan Günther erst Diözesanvertriebenenseelsorger (1946), später auch Pastor in Uelsen im Krs. Grafschaft Bentheim (1949) sowie Religionslehrer und Kaplan in Ankum (1951). 1955 kam er als Pastor nach Hasbergen. Von 1964 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1971 war er Pfarrer in Osnabrück-Nahne.

Nebenamtlich war er seit 1968 Diözesanreferent für Vertriebene und Aussiedler. 1971 wurde er zum Päpstlichen Ehrenkaplan mit dem Titel Monsignore ernannt. Nach seiner Pensionierung nahm er sich noch 20 Jahre lang als Diözesanpräses des St.-Hedwigs-Werks im Bistum Osnabrück der Sorgen und Nöte der Flüchtlinge und Vertriebenen an.

Ab 1947 organisierte Hubertus Günther im Auftrag von Großdechant Monse auch viele Jahre die Grafschafter Wallfahrten in Telgte, Werl und Rulle. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten erleben, wie er sie während der Wallfahrten regelrecht in die Grafschaft „entführte“ und gedanklich von Wallfahrtskirche zu Wallfahrtskirche begleitete, die er selbst erst 46 Jahre nach der Vertreibung, und zwar im Jahr 1992, erstmals wiedersehen sollte. Am Grab seines Freundes Kaplan Gerhard Hirschfelder berichtete er bei dieser Reise über dessen Schicksal und die schwere Zeit des Nationalsozialismus. Günthers eigenes unerschrockenes Auftreten gegenüber den Nationalsozialisten brachte ihm zwölf Verhöre bei der Gestapo und neun Monate Gefängnis ein.

Monsignore Günther wurde ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Ehrenteller der Grafschaft Glatz.

Am 6. März 1994 verstarb Hubertus Günther in Oesede. Beigesetzt wurde er am 10. März in Borgloh bei Hilter (Osnabrück). *Die Red.*

Erinnern und gedenken

Im Jahrbuch „Grofschoaftersch Häämtebärnla“, das bis zum 72. Jahrgang 2020 erschienen ist, wurden unter der Rubrik „Erinnerungen und Gedenken“ besondere Geburtstage und Sterbetage von Persönlichkeiten aus der Grafschaft Glatz gewürdigt. Weil es das „Häämtebärnla“ nicht mehr gibt, führt Christian Drescher die Rubrik seit diesem Jahr online weiter (siehe: www.grafschaft-glatz.de, Rubrik „Kultur und Geschichte“, Unterpunkt „Erinnerungen und Gedenken 2024“). Dafür hat er das Jahrbuch von 2019 ausgewertet. *Die Red.*

Hohe Auszeichnung für Horst Ulbrich

Das Kultusministerium Polens hat Horst Ulbrich, Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises (DFK), mit dem Verdienstorden der Republik Polen ausgezeichnet.



Horst Ulbrich (l.) und Piotr Kozdrowicki (r.) vom Ministerium für Kultur und Nationalerbe in Warschau.
Foto: privat

Die Verleihung fand am 9. August in feierlichem Rahmen im Saal des niederschlesischen Landtages (Sejmik) in Breslau statt. Mit dem Orden werde gewürdigt, dass Ulbrich den DFK zu einer außerordentlich aktiven und erfolgreichen Vereinigung entwickelt habe, die in Kooperation mit den polnischen Nachbarn das kulturhistorische Erbe der Region pflegt, Deutschunterricht anbietet, das ganze Jahr über gesellige, kirchliche und kulturelle Veranstaltungen durchführt und eine vorbildliche Jugendarbeit leistet.

Mit regionalen Partnern organisiert er seit Jahren zum Beispiel das Ignaz-Reimann-Festival, die Sanierung von Denkmälern oder Initiativen zur Würdigung von bedeutenden Persönlichkeiten aus der Region wie den Schriftsteller Joseph Wittig oder den von den Nationalsozialisten ermordeten Märtyrerpriester Gerhard Hirschfelder.

Ein besonderes Anliegen sind für Ulbrich intensive soziale Aktivitäten: So unterstützt der von ihm geleitete DFK in Zusammenarbeit mit dem Malteser-Hilfsdienst und anderen Sponsoren aus Deutschland Krankenhäuser, Kinderheime und alleinstehende Hilfsbedürftige sowie Flüchtlinge aus der Ukraine.

In seiner Dankesrede ging Horst Ulbrich ausdrücklich auf die Unterstützer und Förderer vor

Ort, aber auch in Deutschland und Österreich ein, die dem DFK Glatz und ihm die vielfältigen Aktivitäten erst ermöglicht haben. Vor allem die Zusammenarbeit mit den konsularischen Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland in Schlesien, die Vernetzung mit den Strukturen der vertriebenen Glatzer und deren Großdechant Franz Jung und tatkräftigen Unterstützern aus den Reihen seines DFK hätten den erfolgreichen Einsatz ermöglicht.

Peter Becker und
<https://schlesien-heute.de/news>, 13.08.2024

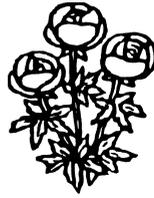
Georg Dehio-Buchpreis 2024

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa hat Ulrike Draesner für ihr literarisches Gesamtwerk (Hauptpreis) und Karolina Kuszyk mit ihrem Übersetzer Bernhard Hartmann für das Buch „In den Häusern der anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen“ (Sonderpreis) ausgezeichnet. Die feierliche Verleihung der Preise fand am 10. Oktober 2024 in der Staatsbibliothek zu Berlins statt.

Aus der Begründung der Jury: „In ihrer Romantrilogie, begonnen 2014 mit ‚Sieben Sprünge vom Rand der Welt‘, fortgesetzt im Roman ‚Schwitters‘ (2020) und beendet 2023 mit ‚Die Verwandelten‘ ist es Ulrike Draesner gelungen, das historisch bedeutende und aktuelle Thema *Flucht und Vertreibung* in einer vielstimmigen und differenzierten Weise zu gestalten, die in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur einzigartig ist.“ Und zur Preisträgerin Karolina Kuszyk urteilte die Jury: „Klug und sensibel und bisweilen mit ironischer Leichtigkeit geht die Autorin in ihrem Werk den *Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen* nach. [...] Das Buch bietet einen differenzierten Zugang zur Geschichte der West- und Nordwestgebiete des heutigen Polen, die früher zum Deutschen Reich gehört hatten und deren Bevölkerung von mehrfacher Migration betroffen war. Die polnische Originalausgabe, erschienen 2019, löste eine lebhafte Diskussion in Polen aus. Die glänzende deutsche Übersetzung [...] verhilft dem wichtigen Buch nun auch im deutschen Sprachraum zu einer weiten Verbreitung.“

PM

Jubiläen



Priesterjubiläen

50 Jahre



05.04.1975
Pfarrer i. R. **Andreas Müller**
(Eltern aus Glatz),
jetzt: Humboldtstr. 11,
06618 Naumburg/Saale

60 Jahre



06.03.1965
Pfarrer i. R. **Konrad Sinder-
mann** aus Herzogswalde,
jetzt: Westfelder Hauptstr. 8,
31079 Sibbesse

Priestergeburtstage

65 Jahre



10.04.1960
Pfarrer **Markus Duchardt**
aus Lahr/Schwarzwald
(Mutter aus Mittelsteine),
jetzt: Marschallstr. 6,
79115 Freiburg i. Br.



26.02.1960
Pfarrer **Josef Michael Karber**
aus Pfaffenhofen a. d. Ilm,
jetzt: Katholisches Pfarramt
heilige Dreifaltigkeit, Post-
strasse 1, CH-8868 Oberurnen,
Schweiz

80 Jahre



12.02.1945
Diakon **Klaus Laschke**
aus Habelschwerdt,
jetzt: Schäferstr. 7,
59469 Ense-Hünningen

90 Jahre



09.04.1935 Pater Dr. **Rainer-
Paul Carls** aus Bad Reinerz,
jetzt: Drachmannsgatan 2,
168 49 Bromma/Schweden

Schwesternjubiläen

65 Jahre



19.03.1960
Schwester. **M. Reginate**
(Ingeborg) Adler aus Glatz-
Hassitz, jetzt: Klosterstr. 14,
49832 Thuine



24.03.1960
Schwester **Anastasia Bartsch**
aus Kunzendorf/Biele, jetzt:
Haus Germete, Quellenstr. 8,
34414 Warburg

Schwesterngeburtstage

65 Jahre



20.02.1960
Schwester **Annette Fleisch-
hauer** aus Gütersloh (Eltern
aus der Grafschaft Glatz),
jetzt: Neufahrwasserweg 9,
12685 Berlin

85 Jahre

31.01.1940
Schwester **Raphaela
(Marianne) Klinke**
aus Altwaltersdorf,
jetzt: Kappusstiege 10,
46282 Dorsten

90 Jahre

18.03.1935 Schwester **M. Adelgera (Maria)
Herzig** aus Niederhannsdorf Krs. Glatz, jetzt:
St. Heriburg-Haus, Sankt-Mauritz-Freiheit 34,
48145 Münster

100 Jahre

22.03.1925 Schwester **Edith-Maria Tholl**
aus Hausdorf Krs. Neurode, jetzt: Christkönigs-
Institut, St.-Wolfgang-Str. 14, 86405 Meitingen

*Den Jubilaren und Jubilarinnen sowie den
Geburtstagskindern herzliche Glück- und
Segenswünsche.*

Diamantene Hochzeit

Reinhard Schindler, gebürtig aus
Heidelberg b. Landeck, und seine
Ehefrau Ulla aus Landeck feierten
im Herbst ihren 60. Hochzeitstag. Marius Linnen-
born spendete dem Paar am 9. November seinen
geistlichen Segen. Reinhard war von 1962 bis
1963 Bundessprecher der Jungen Grafschaft. 1967
gründete das Ehepaar den Grafschafter Familien-
kreis, der bis Mai 2022 bestand. Reinhard organi-
sierte ab 1985 zwanzig Mal die Bildungswochen-
enden des Pastoralrats in Günne und ist bis heute
im Heimatwerk engagiert. Ulla führte zudem
auf Anregung unseres Großdechanten 20 Jahre
lang (1986–2006) mit Pater Josef Katzer aus
Mittelwalde einmal im Jahr mehrtägige Besin-
nungstage für Grafschafter Senioren durch.

*Dem Jubelpaar herzliche Glück- und Segens-
wünsche und ein großes Vergelt's Gott für ihr
unermüdliches Engagement.*

WENTERFRÄÄDA

Kamm hoot's die erschta Flocka rausgeschmessa,
hullt Fränzla schon vom Boodem duuwa roa
sei Schlietla on macht naus of Nockwersch Rändla;
on fährts aa glei nooch nie bis drierwer noa,

muuß a aa mit a Benn nooch techtich scherja,
doas tutt'm nischt, mit Sachttem warts schon waan!
Ma koan oaber schon etz ei semm Gesechtle
die gruube, heilje Wenterfrääde sahn.

Woas ies do nie nooch Schienes zum derwatta,
woas zieht em doo nie olls dorch Taag on Traam:
Der Neckels wenkt mit Äppelsaak on Rutte,
derhender stieht Chrestkendlas Lichterbaam.

Do werd em warm, do plompt ma of die Kälde,
on's Kenderhatze schwemmt ei Säällichkeit.
Trotz nossa Fissa, Schnuppe, Hust on Ganze:
Der Wenter ies die ollerschinnste Zeit.

Robert Karger

Heimgänge

Schwester Credula Deumlich OSB



Am 10. Januar 2024 verstarb Schwester Credula Deumlich im Alter von knapp 81 Jahren. Noch wenige Wochen vor ihrem Tod hatte sie ihr 60-jähriges Professjubiläum gefeiert.

Schwester Credula wurde am 23. Januar 1943 in Glatz geboren und erlebte zusammen mit mehreren Geschwistern das Geschehen des Krieges; nach der Vertreibung fand die Familie eine neue Heimat in Altenbeken bei Paderborn. Nach dem Besuch der Volksschule und der Handelsschule schloss sie 1961 eine Ausbildung als Kanzleihilfin ab. Die Sehnsucht nach einem intensiveren geistlichen Leben führte im Jahr darauf zum Eintritt in die Abtei Varenzell.

Sie arbeitete fast 60 Jahre in der Klosterverwaltung, davon über fünfzig Jahre bis zu ihrem Tod als verantwortliche Cellerarin, die sich mit hoher Kompetenz und unermüdlichem Einsatz um sämtliche wirtschaftliche Belange der Abtei kümmerte. Ihre reiche Erfahrung kam auch den Klöstern der Beuroner Benediktinerkongregation zugute, deren Wirtschaftsrat sie etliche Jahre angehörte. Alle, mit denen sie geschäftlich zu tun hatte, schätzten ihre Verlässlichkeit und persönliche Zugewandtheit. Sie wusste weitsichtig zu planen, klug zu sparen – und großzügig zu gönnen.

In den Wochen ihrer akuten Erkrankung begleitete Schwester Credula eine Christus-Ikone von Bruder Ansgar aus Nütschau, die den Auferstandenen einladend und zugewandt im Kommen sieht. Möge sich ihre Hoffnung und ihr tiefes Vertrauen in der Begegnung mit Christus nun erfüllen.

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 20. Februar 2025

Diakon Josef Kaschel

Im Alter von 94 Jahren verstarb am 6. Juli 2024 in Baltersweil in der Diözese Freiburg der aus Jauernig Krs. Glatz (geb. am 10. Februar 1930) stammende und noch bis zum Tod tätige Diakon Josef Kaschel. Er wurde am 10. Dezember 1978 in Freiburg i. Br. zum Diakon geweiht.

Seine Frau erzählte mir, dass er für die gesamte Seelsorge in der Pfarrgemeinde Dettighofen/Baltersweil zuständig war, weil die Gemeinde zu dieser Zeit keinen Pfarrer mehr hatte. (*Heute gehört die Pfarre zur Kirchengemeinde Jestetten, dessen Pfarrer und sein Pastoralteam seit August 2008 Dettighofen mitbetreuen.*) Der Großdechant kann sich noch an einen Besuch vor gut zehn Jahren bei der Familie erinnern. Einmal war Diakon Kaschel auch bei einem Lewiner Treffen in Schleddehausen.

Pfr. i. R. Helmut Kintscher



Am 19. Oktober 2024 wäre Pfarrer i. R. Helmut Kintscher aus Altwilmsdorf 90 Jahre alt geworden. Der Herr hat es anders gewollt. Er starb am 8. August 2024 in Warburg und wurde auf dem Friedhof der Gemeinde

Daseburg beerdigt.

Helmut Kintscher wurde am 11. März 1967 in Paderborn zum Priester geweiht. Et war Kaplan in Herzebrock, dann Pfarrer in Iserlohn-Hennen und in der Pfarrei St. Alexander in Daseburg. Dort hat er auch sein Silbernes und Goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Solange Pfarrer Kintscher bei den Treffen der Altwilmsdorfer die hl. Messe feiern konnte, hat er das auch getan.

Leider kam die Nachricht von seinem Tod erst nach der Beerdigung, so dass auch keine Mitbrüder aus dem Glatzer Kreis teilnehmen konnten.

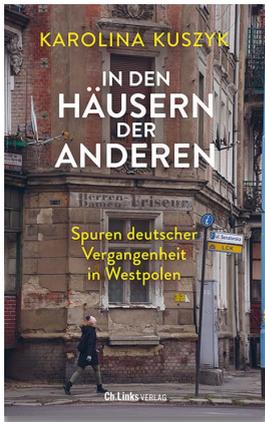
Der Herr schenke den Verstorbenen den ewigen Frieden.

Großdechant Franz Jung



Buchtipps

Der andere Blick



Poniemieckie heißt in Polen das ehemals Deutsche: Orte, Gebäude, Gegenstände, die Millionen Deutsche zurücklassen mussten, als sie am Ende des Zweiten Weltkriegs flüchteten oder vertrieben wurden. Die neuen Besitzer waren Polen, oft selbst Vertriebene oder Umgesiedel-

te. Was den einen Verlust der Heimat, war den anderen Neubeginn im Fremden. Zwei Enden einer Geschichte, die zeigt, wie Biografien und Dinge über Zeiträume, Landesgrenzen und Generationen hinweg bis heute miteinander verwoben sind. Wer das Verhältnis von Polen und Deutschen in der jüngeren Geschichte verstehen will, dem hilft dieses Buch.

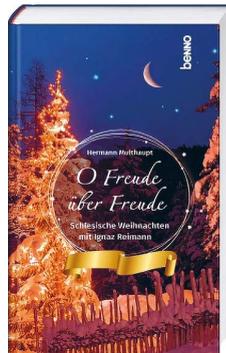
„Unbedingt lesenswert“ findet Susanne Romanowski in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung es, wie die Autorin „große Ideen“ zum Thema der territorialen Verschränkung deutscher und polnischer Geschichte im Kleinen verhandelt. Wie die nach 1945 aus Ostpolen und der Westukraine in das heutige Westpolen zwangsumgesiedelten Menschen sich in der neuen Umgebung zurechtfinden mussten, in den von Gewalt an und durch Polen geprägten Gebieten und in den Häusern, in denen noch die Hinterlassenschaften der deutschen Bewohner zu finden waren, davon erzählt die 1977 in Legnica, früher Liegnitz, geborene Autorin, die heute in Berlin und Niederschlesien lebt. Mit viel Feingefühl und Blick aufs Alltägliche beschreibt sie etwa das Gefühl, aus den Töpfen des „eben noch verfein-

deten Volkes“ zu essen. Die Zeitzeugenberichte, auf die Kuszyk sich dabei neben Reportagen, Romanen und Forschungsbeiträgen hauptsächlich beruft, liefern ein vielschichtiges Bild dieser Schicksale.

„In den Häusern der anderen“ wurde 2020 mit dem Arthur-Kronthal-Preis der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. ausgezeichnet und erhielt 2024 den Sonderpreis des Georg Dehio-Buchpreises des Deutschen Kulturforums östliches Europa (s. S. 34). *Die Red.*

Karolina Kuszyk: In den Häusern der anderen, Ch. Links Verlag, Berlin 2022, 400 S., Hardcover, ISBN 978-3-96289-146-6, 25,00 €

O Freude über Freude



Einblicke in das Leben des wohl beliebtesten Komponisten Schlesiens: Ignaz Reimann. Am 27. Dezember 1820 wurde er in Albendorf geboren und begeistert noch heute mit seinen Werken, die von Chören in ganz Deutschland immer wieder gern gesungen werden. Für

viele Landsleute verbindet sich damit zugleich ein Stück Heimat und Erinnerung an das schlesische Weihnachten. In dieser Romanbiografie beschreibt Hermann Mulhaupt sehr anschaulich, wie Ignaz Reimann lebte, wie er aufwuchs und was ihn bewegte. Lassen Sie sich auf eine fantastische Reise mitnehmen und tauchen Sie ein ins alte Schlesien, wo es herrlich nach Mohnklößen duftet, Traditionen lebendig sind und dem Christkind eine eigene Messe gesungen wird. Die perfekte Winterlektüre, um so richtig in Weihnachtsstimmung zu kommen. *promo*

O Freude über Freude: Schlesische Weihnachtsgeschichten mit Ignaz Reimann, hrsg. von Hermann Mulhaupt, St. Benno Verlag, Leipzig 2020, 80 S., ISBN 978-3-746257914, 8,95 €

Kontakt

Das Büro des Großdechanten ist dienstags und donnerstags von 14:00 bis 18:00 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Nicola von Amsberg (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, die neue Wohnadresse zu ermitteln.

Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinnigere Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Cohaus-Vendt-Stift, Krumme Str. 39/40, 48143 Münster, Tel. 0251 44888

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: www.glatzer-visitatur.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft

Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

Grafschafter Gemeinschaft

Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Grafschafter Chor

Georg Jäschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Redaktionsleitung und Rundbriefversand

Nicola von Amsberg, Cunostr. 51, 14193 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder

Geleitwort: Dr. Marius Linnenborn, Trier, linnenborn@liturgie.de
Predigten: Christoph Scholz, Spelle, c.scholz@bistum-os.de
Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.maria.brauner@hotmail.com

Bankverbindung für den Rundbrief

Heimatwerk Grafschaft Glatz
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 20.02.2025

Gesamtherstellung: von Amsberg - 14193 Berlin

Druck: onlineprinters.de

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

19.01.2025

14:00 Uhr Weihnachtsmesse in der Überwasser-Kirche zu **Münster**
Hauptcelebrant und Predigt: Präses Dr. Marius Linnenborn, Trier

03.–06.06.2025

Treffen des Grafschafter Klerus in **Kloster Lehnin** bei Brandenburg a. d. Havel

Juni 2025

Buswallfahrt in die **Grafschaft Glatz**

Vor-Anmeldungen erbeten bis zum 15.11.2024 im Glatzer Büro

29.06.2025

Wallfahrt der Schlesier mit den Grafschaftern in **Werl**

Junge Grafschaft

28.12.24–01.01.25

Jahresabschlusstreffen in **Rehe/Westerwald**

06.– 09.06.2025

Pfingsttreffen in **Wetzlar**

Grafschafter Gemeinschaft

29.12.24–01.01.25

Jahresabschlusstreffen in **Freckenhorst**

13.–15.06.2025

Frühjahrstreffen in der katholischen Landvolkshochschule **Oesede**

Grafschafter Chor

18.01.2025

Chorprobe in **Freckenhorst**

19.01.2025

09:30 Uhr Generalprobe in **Freckenhorst**

05./06.04.2025

Singwochenende in **Freckenhorst**

04./05.10.2025

Singwochenende in **Freckenhorst**

